

# Einigkeit

Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT „FRAUENRECHT“ „JUGENDWACHT“ „RECHTSFRAGEN“

Erscheint jeden Dienstag, Redaktionsschluss Sonnabend.  
Verantwortlich für die Redaktion: F. W. E. Weill, Berlin NW 40,  
Niederschulter 8. — Fernsprecher: Amt Hansa 4462 u. 4934.

Verlag: Fr. Krieg, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3.  
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt  
Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Abzugspreis: 1,50 M. monatlich. Zu beziehen durch die Post  
Inserate: Die 6 gespaltene Nonpareilzeile 1 M., bei Arbeitsmarkt,  
Gratisaktionen, aus Ortsvereinen und Krankenkassen 30 Pf.

## 160 000

„Gut' Fahrt du glücklich' Schiff“, das waren die Worte des Bundesvertreters, Kollegen **Grasmann**, nachdem der Zusammenschluß zur heutigen Großorganisation in Leipzig beschlossen war; und wirklich, das Schiff hatte gute Fahrt. Vorwärts ist er gekommen, der neue Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Rund 160 000 das ist die Mitgliederzahl, die wir in der kurzen Zeit des Zusammenschlusses erreicht haben. Rund 6000 Mitglieder mehr in einem Zeitraum von vier Monaten. Diese Zunahme, an der alle Gruppen beteiligt sind, ist nicht zu unterschätzen in Anbetracht dessen, daß in der Uebergangszeit die Agitation leiden mußte unter der Last der Verwaltungsarbeiten, die den festen Untergrund der Organisation schaffen mußten. „Massen ziehen Massen an“, dieser Ausspruch des Kollegen **Leipart** bewahrheitete sich. Soweit wir eine Uebersicht haben, können wir heute schon sagen, daß alle jene sich getäuscht haben, die in dem Zusammenschluß der vier Verbände, die so wesentlich verschiedener Art waren, ein Experiment sahen. War es ein Experiment — nun das Experiment ist gelungen. Wer innerhalb unseres Verbandes tätig ist, muß feststellen, daß das Gebäude da steht wie aus einem Guß, als ob es seit jeher auf einem gemeinsamen Fundament gestanden hätte. Das feste Gefüge und der Entwicklungsgang der neuen Organisation führt alle jene ab, die das nur „allein wahre Glück“ in der Fachorganisation sehen. Es war ein Irrtum, das mußten alle jene von uns einsehen, die der Auffassung waren, daß die Aufgabe der Fachverbände ein Rückschlag bringen müßte.

Die Zeit, wo die Fachverbände eine Notwendigkeit waren, ist vorüber. Das Zeitalter der Konzentration auf allen Gebieten, besonders auf dem wirtschaftlichen, erfordert neue gewerkschaftliche Gebilde. Den Bestrebungen des Unternehmertums, die dahin gehen, den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft auf das Niveau der Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückzuwerfen, erfordern größere und stärkere Gemeinschaften zur Abwehr der Gefahren. Die Arbeiterschaft kann sich angesichts der starken Konzentration des Unternehmertums den Luxus der Zersplitterung auf gewerkschaftlichem Gebiet nicht mehr erlauben. Das Unternehmertum wird nicht stille stehen im Kampfe gegen die Arbeiterschaft, das zeigten doch die letzten Monate. Immer häufiger werden die Angriffe des Unternehmertums gegen den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft. Auch an uns sind diese Bestrebungen des Unternehmertums nicht spurlos vorübergegangen. Auf sozialem Gebiet trachteten die Unternehmer verschiedenen von unseren Gruppen Verschlechterungen aufzuoktrogieren. Es ist nicht gelungen, das Gegenteil trat ein. Die Unternehmer mußten sogar noch erhebliche Zugeständnisse machen, dank der moralischen Kraft der Großorganisation. Die Unternehmer wußten schon von Anfang an unseren Zusammenschluß zu werten, das zeigte die Stellungnahme verschiedener ihrer Fachzeitungen, als in Leipzig unser Zusammenschluß erfolgte. Gerade Unternehmerschblätter aus der Branche der kleineren Verbände wiesen darauf hin, daß dieser Zusammenschluß ein Faktor sei, den die Unternehmer in Rechnung zu stellen hätten und man dürfe sich

keiner Täuschung hingeben, die Großorganisation sei den kleinen Fachverbänden gegenüber den Unternehmern sehr überlegen. Erfreulicherweise haben sich die Unternehmer nicht getäuscht. Die Erfolge, die wir errungen haben, sind nicht gering.

Trotz aller Erfolge sind wir nun gar nicht der Auffassung, daß wir uns auf den Lorbeeren ausruhen dürfen. Noch vieles ist zu schaffen, das aber nur geschafft werden kann, wenn unserem Streben eine weitumfassende Agitation und Organisation vorausgeht. Vieles ist noch zu tun. Nach der Berufszählung vom Sommer 1925 wurden im Reichsgebiet — ohne Saargebiet — in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, ausschließlich der Tabalarbeiter, 1.132 000 Beschäftigte festgestellt. Sehen wir ab von den in anderen freigewerkschaftlichen Verbänden und den in christlichen und Hirsch-Dunckerischen Organisationen Organisierten, so sind noch einige Hunderttausende vorhanden, die keiner Organisation angehören. Hier muß in erster Linie eingeseht werden. Daß uns das Unternehmertum die Sache nicht leicht macht, wäre noch zu ertragen, aber leider haben wir mit unleidigen

### Grenzkreuzigkeiten

zu tun. Auf diesem Gebiete tritt man uns von seiten freier Gewerkschaften nicht immer mit den besten Mitteln entgegen, das haben uns die letzten Wochen gezeigt. Aber man wird uns nicht daran hindern können, das zu organisieren, was zu uns gehört. Was geschaffen werden muß, werden wir schaffen trotz aller Hemmungen und Verleumdungen. Wir fühlen uns stark und darum verlegen wir uns nicht aufs Schimpfen wie andere, aber handeln werden wir. Nur eines erwarten wir von dem zurzeit in Hamburg tagenden Gewerkschaftskongreß, daß er endlich — was wir schon in Nummer 35 der „Einigkeit“ geschrieben haben — in der Neuorientierung und Umgruppierung der Gewerkschaften neue Richtlinien schaffen werde. Wenn auch der Kongreß die Frage nicht bis in kleinste Details lösen kann, eine klare Bahn wollen wir sehen. Wo heute weit größere Probleme zu lösen sind und gelöst werden, geht es nicht so weiter, daß wegen der Bersekung irgend eines gewerkschaftlichen Grenzsteines monatelang geseifcht und gar in kleinlich-gehässiger Weise geschimpft wird.

Damit wird nur Erbitterung geschaffen, die natürliche Entwicklung zu wirklichen Industrieverbänden aber nicht aufgehalten, und unser Ziel ist der Industrieverband. Auf keinen Fall werden wir uns aufhalten lassen. Die bisherige Art, daß die, die zur Vermittlung berufen sind, ja keiner Seite wehe tun möchten, muß eine Uenderung erfahren.

So wollen wir nun weiter arbeiten und uns durch nichts verdrießen lassen, weiter bauen wollen wir und daneben unseren Mitgliedern auch über die Not des Tages hinüberhelfen. Auch diese Aufgabe versteht die neue Organisation durch ihre Unterstützungseinrichtungen zu lösen. Die Summen sind nicht klein, die für Unterstützungszwecke aufgewendet werden und sie werden sich in der Zukunft mehren. In den ersten vier Monaten des Zusammenschlusses flossen den Mitgliedern an Unterstützungen zu

580 334,41 RM.

Von dieser Summe entfielen auf:

Reiseunterstützung . . . . .	3 496,25 Mf.
Umzugsunterstützung . . . . .	3 754,30 "
Arbeitslosenunterstützung . . . . .	177 188,20 "
Krankenunterstützung . . . . .	208 014,58 "
Invalidenunterstützung . . . . .	84 126,00 "
Sterbeunterstützung . . . . .	39 544,65 "
Notfallunterstützung . . . . .	3 389,60 "
Gemahregeltenunterstützung . . . . .	5 123,37 "
Streikunterstützung . . . . .	51 594,67 "
Lohnbewegungen . . . . .	4 097,79 "

Alters- und Invalidenunterstützung erhielten am 21. August 17 474 Personen, diese erfordert eine Ausgabe von vierteljährlich 102 757,59 Mf. Die Ausgaben für Unterstützungen dürften sich noch ganz erheblich mehren. So wurden allein im Monat August 43 899,13 Mf. an Streikunterstützung ausgegeben. Das alles sind Summen, die sich sehen lassen können, neben den Summen, die für Bildungs- und Aufklärungszwecke ausgegeben wurden. Das alles aber kann in großzügiger Weise sich nur eine Großorganisation leisten. Dieser Leistung, wie auch der Erfolge freuen wir uns. Wir wollen nicht stille stehen, weiterkommen wollen wir und darum: Alles an die Arbeit! Die Zahl 160 000 muß recht bald durch die Zahl 200 000 ersetzt werden!

## Die Müllereiberufsgenossenschaft im Jahre 1927.

Nach dem Geschäftsbericht der Müllereiberufsgenossenschaft wurden im Jahre 1927 52 199 versicherte Arbeiter beschäftigt. Es ist dies die höchste Zahl in der Nachkriegszeit. An dem allgemeinen Konjunkturaufschwung hatte danach die Müllerei ebenfalls Anteil. Hingegen ist die Zahl der versicherten Betriebe von 20 113 auf 19 876 weiterhin zurückgegangen, darunter die Deismühlen von 471 auf 402 und die der Graupen- und Schälsmühlen von 40 auf 32. Die Reismühlen mit sechs Betrieben blieben unverändert.

Der allgemeine Rückgang der Betriebe erstreckt sich mit wenigen Ausnahmen auf kleine und kleinste Betriebe und diesen Prozeß kann man seit Jahrzehnten beobachten. Ein weiteres Merkmal ist die Abkehr der Mühlen von der unregelmäßigen elementaren Be-

triebskraft. Das Betriebsverzeichnis gibt darüber Aufschluß. Es waren vorhanden:

	Windkraft	Wasserkraft	Dampfkraft	Motor-kraft	Gemischte Antriebskräfte	Betriebe insges.	Ballarbeiter
1914	6769	12 559	1 704	—	2 392	23 933	57 105
1926	4680	9 548	1 350	745	3 218	20 113	50 458
1927	2706	8 883	622	1 731	5 434	19 876	52 199

Die ausschließlich mit Windkraft tätigen versicherten Betriebe gingen von 6769 im Jahre 1914 auf 2706 im Jahre 1927 oder um mehr als die Hälfte zurück. Die ausschließlich mit Wasser- oder Dampfkraft betriebenen Mühlen reduzierten sich in derselben Zeit um rund ein Drittel. In steigendem Maße setzte sich der Motorkraftbetrieb durch.



Diese Entwicklung ist für die Mühlenarbeiter außerordentlich beachtlich, weil die Mühlen mit ausschließlicher elementarer Kraft heute noch weitgehende Ausnützung der menschlichen Kräfte haben. Die Mühlen berufen sich bekanntlich bei ihrem Begehren nach Aufrechterhaltung dieser veralteten Bestimmungen auf die „volkswirtschaftlich so wertvollen Wind- und Wasserkraft“, die zu jeder Zeit, also auch Sonntags, ausgenützt werden müßten. Die Entwicklung zeigt aber, daß die Unternehmer immer mehr sich von diesen elementaren Kräften abwenden und in steigendem Maße sich der zuverlässigeren Motorkräfte bedienen. In Konsequenz dieser Entwicklung fordert unsere Organisation im kommenden Arbeitsschutzgesetz die Beseitigung dieser Ausnahmehrechte.

Die Berufsgenossenschaft zählte im Berichtsjahr an Unfallentschädigungen (Renten, Kosten des Heilverfahrens, Abfindungen, Sterbegeld) 2 143 769 Mk. Im letzten Vorkriegsjahr (1913) wurden für denselben Zweck 1 678 021 Mk. gezahlt. Die Steigerung dieser Entschädigungssumme ist aber nicht ausschließlich auf die höheren Renten gegen früher zurückzuführen. In diesen 2 143 769 Mk. für das Jahr 1927 sind rund 200 000 Mk. für Kurverpflegungskosten an Heil- und Genesungsanstalten enthalten (gegenüber 5000 Mk. im Jahre 1913).

Berufungen gegen die Rentenfestsetzungen wurden 1927 insgesamt 471 entschieden. Davon wurden 322 oder drei Viertel zugunsten der Genossenschaft, 124 zugunsten der Verletzten und 25 durch Vergleich erledigt. Noch viel ungünstiger für die Verletzten sind Entscheidungen der letzten Instanz. Von insgesamt 18 Fällen wurden 16 zugunsten der Genossenschaft und nur zwei zugunsten der Verletzten erledigt. Wir können feststellen, daß Jahrzehnte hindurch in der Vorkriegszeit etwa die Hälfte aller Fälle zugunsten der Verletzten entschieden wurde. Der letzte Rettungsanker für die rechtlich verletzten Unfallverletzten ist also jetzt in Wirklichkeit nur ein Strohhalbm.

Im Berichtsjahr wurden 5391 Unfälle (4720 im Vorjahr) gemeldet; entschädigte Unfälle (545) 576; 43 Unfälle (43 im Vorjahr) hatten den Tod zur Folge. Auf 1000 Versicherte kommen somit 102,91 gemeldete, 10,40 entschädigte und 0,80 tödliche Unfälle. Die Unfallgefahren sind in der Mülerei dauernd sehr hoch. Die Berufsgenossenschaft führt diese Erscheinung auf die Eigenart der Arbeitsverhältnisse und die Art der Arbeit in der Mülerei zurück. Diese Erklärung ist sehr fadenscheinig. Wir werden auf diese ausführlichen, aber im Widerspruch mit den Fachleuten in Unternehmerkreisen stehenden Ansichten noch zurückkommen.

Bemerkenswert ist auch die anhaltende hohe Unfallziffer in den Kleinbetrieben. In den Betrieben mit weniger als 300 Arbeitstagen, also Betriebe, die noch nicht einen Versicherten das ganze Jahr beschäftigen, entfallen auf 1000 Versicherte 1932 entschädigte Unfälle. Bei den kleinen Betrieben bis zu zwei Arbeitstagen sind es im Durchschnitt immer noch 14,46 auf 1000. Damit haben die Kleinbetriebe der Mülerei die höchsten Unfallziffern von allen versicherungspflichtigen gewerblichen Betrieben überhaupt. Der technische Aufsichtsdienst der Berufsgenossenschaft weiß in welchen Betrieben er vor allem nach dem Recht zu sehen hat. Hier wird fortgesetzt über die hohen Lasten der Unfallversicherung Klage geführt, obwohl viele dieser Unternehmer nie in der Lage wären, die Hauptpflicht für sich zu übernehmen. Bei der außerordentlich schwachen Beteiligung im technischen Aufsichtsdienst wird er seinen Zweck, vorzubeugen und zu befehlen nicht erfüllen können. Von den 19 876 Betrieben wurden 2248 Betriebe beschäftigt. Alle neun Jahre sieht also jeder Betrieb einmal einen Vertreter der Berufsgenossenschaft.

Ein großer Teil des Berichts befaßt sich mit der Unfallverhütung. Es wird erwähnt, daß die Vertreter der Arbeiterschaft, namentlich der Großbetriebe, ein großes Interesse an dieser Frage zeigen. Da der größte Teil aller Unfälle an Transmissionen und Verarbeitungsmaschinen vorkommen, wird fortgesetzt an der Verbesserung der Schutzvorrichtungen gearbeitet. Wir halten das auch für selbstverständlich. Mit den zunehmenden Verbesserungen der Betriebsrichtungen dürfen nicht diejenigen Sicherungen außer acht gelassen werden, die Gesundheit und Leben der Arbeiter schützen sollen.

## Propaganda für die Landwirtschaft.

Die Agrarier haben dank ihrer Miswirtschaft die Landwirtschaft erst in die Klammern gebracht, aber nicht so klamm, daß sie sich nicht durch Selbsthilfe retten könnte. Aber im lieben deutschen Vaterlande war es immer so, daß das Vaterland und sein Volk Ausbeutungslarven der herrschenden Schichten Deutschlands, der Agrarier und der Schwerindustrie waren. Und so war es es gewohnt, daß sich auch die Konsumenten agrarischer Produkte nach ihnen oder ihren Fortwärtigen zu richten hatten, aber nicht gewohnt waren sie es, wie es jeder geschäftstüchtige Kaufmann tut, sich auf den Bedarf

und den Geschmack der Konsumenten einzustellen. Das war und ist heute noch ein Fehler. Man sieht ihn ein, aber man stellt sich nicht um, gewohnt an die Methoden des Obrigkeitstaates; es hat jeder das zu tun, was ihm die oberen paar Hundert zumuten. Was brauchen sich die Agrarier um die Konsumenten ihrer Produkte scheren? Gings den Agrariern nach ihrer Meinung schlecht, so schrien sie aus vollem Halse, und der alte Staat war gerne ihr Sachwalter, und der neue Staat kommt ihnen auch gerne entgegen; das zeigt die Staatshilfe der letzten Monate, die man nun so vorzüglich als Selbsthilfe, allerdings mit Staatsmitteln, zu maskieren versteht.

Es wäre doch der deutschen Landwirtschaft sehr viel gedient, würde sie sich, wie zum Beispiel die dänische Landwirtschaft, auf den Geschmack und Bedarf der Konsumenten einstellen, aber da müßte man tatsächlich das „nationale“ Sprüchlein wahrnehmen, das man die ganzen Jahre hindurch der Arbeiterschaft vorleierte, „nur mehr Arbeit kann uns retten“. Das ist es aber, was die Agrarier nicht wollen. Sie wollen wohl viel verdienen, aber die viele Arbeit mag der Teufel holen. Und so stellt man sich nicht um, sondern läßt den Staat und „wohlthätige“ Gesellschaften Propaganda machen für das, was die Agrarier dem Konsumenten gerade gerne vorsetzen, was wenig Arbeit macht, aber viel einbringt.

Wer kennt nicht das Sprüchlein, das die letzten Wochen in ganz Deutschland wiederhallt: „Eßt mehr Roggenbrot, macht Wangen rot“. Auch die Ausstellung „Die Ernährung“ stellte sich in diesen Dienst. Warum denn auch nicht? Sie war doch die Ausstellung für diejenigen, die etwas haben, wie alle Ausstellungen, die im kapitalistischen Staat hervorgebracht werden. Wir wollen damit nicht den Wert herabsetzen, die die Ausstellung für den Wissenschaftler und auch zum Teil für den Soziologen, den Gewerkschafter und

Wo bleiben die Nutznießer unserer Ertragsenschaften?  
Am 8. September ist der 36. Wochenbeitrag fällig!

andere hatte. Mehr wert wäre sie gewesen, wenn sie nicht nur gezeigt hätte, wie der Mensch sich ernähren soll, sondern wenn sie auch gezeigt hätte, wie vielen im lieben Vaterlande die Ernährung fehlt, vor allen Dingen, wie vielen Kleinkindern die Milch fehlt. Na, dann wäre sie auch keine Ausstellung zur Verherrlichung der kapitalistischen Gesellschaft gewesen. Aber auch da, wo sie zeigte, wie der Mensch sich ernähren soll, klappte eine Lücke im Sinne der Konsumenten, zum Vorteile der Agrarier. „Eßt mehr Roggenbrot, macht Wangen rot“ war das Stichwort in der Abteilung Brot. Warum denn, wo doch der Fachmann weiß, daß Weizenbrot nahrhafter ist. Aber Weizen baut der Agrarier nicht gerne, der macht viel Arbeit. Der Weizenbau ist eben kostspieliger als der Roggenbau, und so befaßt sich der Agrarier mehr mit diesem. Der Konsument ist Rebensache, „so von wegen“ seiner Ernährung; man macht ihn mal wieder satt mit Kalorien und Vitaminen auf Schaubildern. Damit ihm aber schließlich ein Licht aufgeht, wie herrlich seine Ernährung heute ist, hat man auf der „Ernährung“ nicht vergessen, die Kriegserlasslast auszustellen. Und mag der Seffel noch so dumm sein, den Unterschied zwischen der Ernährung von damals und heute kriegt er doch spitz, sagte man sich jedenfalls, und da wird auch der Hungernde sagen: Wie herrlich steht es heute mit unserer Ernährung.

Man macht nur Propaganda, stattdessen umzustellen. Würde man nach kaufmännischer Gepflogenheit sich auf den Konsumenten einstellen, verbunden mit Propaganda würde man allen und sich selber den besten Dienst leisten. Für alles mögliche, was dem Konsumenten nicht schmachhaft ist macht man Propaganda. So beginnt in den letzten Tagen auch eine Propaganda unter dem Stichwort: „Eßt mehr Schafffleisch!“ Man denkt nicht daran, Propaganda für das zu machen, was der Konsument mehr liebt als Schafffleisch, das ist das Rindfleisch. Läßt sich denken. Der deutsche Rindviehbestand ist knapp, und seine Aufzucht erfordert mehr Arbeit und Kapital als die Schafzucht. Die Rolle besonders ist ein gesuchter Artikel, und man kann ein gutes Geschäft damit machen. Auf der „Ernährung“ merkte man noch nichts von der Propaganda, sie ist erst einige Tage alt, aber man merkte dort auch nichts vom Fleisch. Fleisch auszustellen ist nicht so einfach, aber daß die Ausstellung möglich ist, hat die Praxis bewiesen. Bierschicht hat man es deshalb nicht getan, weil man dann hätte eingesehen müssen, daß Deutschland zurzeit nicht in der Lage ist, den Konsumenten zu befriedigen, oder aber, daß die Agrarier kein Interesse an Viehzucht oder Fleischproduktion haben. Für sie kommt der Konsument erst nach dem Geldbeutel. Wir wenden uns nicht gegen das Schafffleisch. Wir kennen seinen Wert. Es ist Tatsache, daß in vielen Bezirken des isländischen man von Schafffleisch nichts wissen will. Aber wozu denn diese ausdringliche Propaganda, die doch nur vorübergehend Erfolg zeigen wird. Durch Propaganda fördert man nicht die Gesundheit, aber wenn man der Geschmackrichtung Rechnung trägt, dient man dem Konsumenten. Man höre damit auf, den Konsumenten als Objekt zu betrachten. Die Hilfe für die Landwirtschaft darf nur

unter dem Gesichtswinkel geschehen, daß sie dem Konsumenten dient. Die Propaganda tut's nicht, man richte sich nach dem Bedarf und der Geschmackrichtung der Konsumenten das wird die beste Hilfe auch für die Landwirtschaft sein.

Wenn mal wieder eine „Ernährung“ „steigt“, so orientiere man sich mal nach dieser Richtung und zeige auch das, was man diesmal nicht gezeigt hat, was aber der denkende Arbeiter wohl herausgefunden hat: das deutsche Ernährungsselekt. Auf Ausstellungen aber, wie die „Ernährung“, die von Interessenten finanziert wurde, wird es das nicht geben. Das wird Aufgabe der Gewerkschaften und Konsumentenvereine sein, die sie dann einmal lösen können, wenn sie die Stärke erreicht haben, auf die sie zustreben. Derartige Ausstellungen von seiten dieser Körperschaften wären notwendig, sie würden dann die Ernährung zeigen, so wie sie in Wahrheit ist. Diese Körperschaften, die immer mehr in die Wirtschaft einbringen, werden sich auf die Dauer dieser Aufgabe nicht entziehen können, zumal es ihre Aufgabe ist, die Wirtschaft im Volksinteresse umzustellen. Einstweilen aber werden wir uns weiter die Propaganda für die Landwirtschaft und andere Interessenten gefallen lassen müssen. Bei allen diesen Veranstaltungen wollen wir uns aber unseren kritischen Sinn bewahren.

## Agrarische Moral.

Der Fachauschuß für Fleischversorgung stellt gegenüber der agrarischen Behauptung, die Nachfrage nach Gefrierfleisch habe nachgelassen, fest, daß die geringen Mengen zollfreien Gefrierfleisches gegenwärtig, sobald sie auf dem Markt erscheinen, vergriffen sind. Der Fachauschuß führt dazu folgendes aus:

„Um dem fühlbaren Mangel an Gefrierfleisch einigermaßen entgegenzukommen, hat man nach der Kontingentskürzung den Versuch gemacht, verzolltes Gefrierfleisch einzuführen. Der Zoll beträgt aber 45 Mk. pro Doppelzentner. Dieser Zoll ist für den Verbraucher untragbar und muß deshalb den Absatz in Frage stellen. Den Versuch, verzolltes Gefrierfleisch in nennenswerten Mengen abzusetzen, kann man daher nach den dreimonatigen Erfahrungen nunmehr als gescheitert betrachten. Der Zoll von 45 Mk. wirkt, wie das von Fachkreisen auch stets behauptet wurde, tatsächlich prohibitiv. Es gibt heute weite Kreise der minderbemittelten Bevölkerung, die zwar gern zollfreies Gefrierfleisch kaufen möchten, jedoch nicht in der Lage sind, nachdem man ihnen dieses genommen hat, den Zollausschlag aus ihrer Tasche zu zahlen. Es ist ein leichtes, durch einen Prohibitivzoll die Einfuhr eines Artikels zu erschweren und nachher zu behaupten, die Nachfrage hätte nachgelassen.“

Es ist nun mal die Moral aller guten „Patrioten“ aus dem agrarischen Lager, im Interesse ihres Geldbeutels die Minderbemittelten auf Hungerration zu setzen; um dann zu höhnen, daß die Minderbemittelten noch nicht mal das essen wollen, was ihnen geboten wird. Davon aber redet man nicht, daß die Vieh- und Fleischpreise sich in den letzten Monaten derart entwickelt haben, daß eine Erhöhung des zollfreien Gefrierfleischkontingents dringend geboten ist. Warum auch soll man in jenen Kreisen davon reden, ist doch der Geldbeutel der Besitzenden der Herrgott aller guten Patrioten, mögen zu seiner höheren Ehre die Minderbemittelten nur ruhig an Unterernährung zugrunde gehen. Die heutige Gesellschaft, die mit den Arbeitenden und Schaffenden, die so gar nichts haben, so verfährt, ist wirklich stüßenswerth. Die aus Hunger sie nicht mehr stützen können und mit Recht auch nicht mehr wollen, das sind die Verbrecher. Das ist die herrschende Morallehre.

## Krisenfürsorge im Bäcker- und Fleischerberuf.

Im Jahre 1926 trat die Krisenfürsorge auf Grund der schlechten Arbeitsmarktverhältnisse in Kraft. Sie kam für alle Ausgesteuerten der damaligen Erwerbslosen in Frage. Die Verhältnisse des einzelnen Antragstellers unterlagen der Prüfung der Kontrollorgane. Die Gewährung der Krisenunterstützung war eine Bedürfnisfrage.

In der neuen Arbeitslosenversicherung vom Oktober 1927 wurde auch die Krisenunterstützung mit verankert, allerdings nicht als gesetzliche Bindung, sondern als Sondereinrichtung. Die Krisenunterstützung ist jetzt eine Ermessensfrage des Reichsarbeitsministers, der sie in Zeiten schlechter Arbeitsmarktlage für die in Frage kommenden Berufe einführen kann. Auch liegt es in der Hand des Reichsarbeitsministers, in welchem Umfange und welcher Dauer Arbeitslose in die Krisenunterstützung aufgenommen werden müssen. Der Personenkreis als solcher ist begrenzt. Auf der anderen Seite hat er aber eine Erweiterung erfahren. Es werden nicht mehr alle aus der Erwerbslosenversicherung Ausgesteuerten in die Krisenunterstützung aufgenommen, sondern obligatorisch nur ungünstig lagernde Berufsgruppen. Gärtnereien, Metallverarbeitung, Maschinen-, Lederindustrie, Holz- und Schnitzerei sowie Bekleidungsindustrie. Alle anderen arbeitslosen Berufsgruppen, soweit sie nach der Unter-



Stützungs-Höchstsdauer aus der Arbeitslosenversicherung ausscheiden, erhalten keine Krisenunterstützung. Sie können also nur die öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen.

Demgegenüber wurde der Personenkreis der Krisenunterstützung im Hinblick auf die halbjährige Anwartschaft zur Arbeitslosenversicherung (zur Erwerbslosenfürsorge nur 3 Monate) dadurch erweitert, daß Erwerbslose, die mindestens 1/4 Jahr in Beschäftigung gestanden haben, nunmehr in die Krisenunterstützung aufgenommen werden konnten, anstatt wie früher in die damalige Erwerbslosenfürsorge. Diese Erweiterung ist also nur eine formale, die gegenüber dem früheren Zustand für die Arbeitslosen mit diesen sogenannten kurzen Anwartschaften keine wirkliche Verbesserung bedeutet. Trotzdem hat die alte Reichsregierung weitere Verschlechterungen des Bestehenden herbeigeführt.

Neuerdings hat nun der Reichsarbeitsminister Veranlassung genommen, das Problem der Krisenunterstützung zu untersuchen, um Verbesserungen herbeizuführen. Auch hat der Reichstag beschlossen, daß die Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen, für Arbeitnehmer über 40 Jahre auf 52 Wochen verlängert wird.

Obgleich unter allen Umständen verlangt werden muß, daß die Krisenfürsorge für die gesamte Arbeiterschaft so ausgebaut wird, daß sie als Bindeglied zwischen Arbeitslosenversicherung und Wohlfahrtspflege anerkannt werden kann, sind wir gezwungen, insbesondere auf die große Arbeitslosigkeit im Bäcker- und Fleischerberufe hinzuweisen.

In diesen beiden Berufen macht neuerdings sich wieder eine große Arbeitslosigkeit bemerkbar. Durch Sabotierung bestehender Gesetze (Verordnung über die Arbeitszeit, Wehrlingsverordnung usw.) wächst das Heer der Arbeitslosen von Tag zu Tag, so daß die Frage ernstlich in Erwägung zu ziehen ist, diese beiden Berufsgruppen generell in den Genuß der Krisenfürsorge kommen zu lassen.

In einzelnen Landesteilen ist die Arbeitslosigkeit soweit fortgeschritten, daß eine erhebliche Abwanderung unserer Berufsangehörigen in die Industrie als ungeliebter Arbeiter zu verzeichnen ist. Es wird deshalb Aufgabe der Ortsgruppenvorstände sein, ein wachsames Auge auf diese Vorgänge zu richten.

Ueber die Neuregelung der Krisenunterstützung wird an anderer Stelle berichtet.

### Industriegewinne und Badereisen.

In der „Schweizerischen Metallarbeiter-Zeitung“ vom 11. August finden wir einen Artikel „Steigende Rendite in Deutschland“, der folgendermaßen schließt: „Wenn wir die Völkerwanderung uns besehen, die gerade in diesen Tagen wieder die Schweiz durchzieht, so muß jedermann auffallen, wie außerordentlich stark das deutsche Element (zum Glück für uns übrigens) wieder vertreten ist. Eine so starke Zunahme des deutschen Kurzelementes wäre nicht denkbar, wenn die deutsche Wirtschaft die Gewinne mit so unendlicher Mühe herauszuschleife, wie etwa das schwerindustrielle deutsche Kapital der Welt vorzumachen beliebt. Deutschland, das heißt das deutsche Kapital, muß wieder verdienen. Das geht aus seiner Lebenshaltung im kurgastlichen Ausland so deutlich hervor wie aus der Statistik über Aktiengesellschaften. Um so größere Sympathie verdienen die deutschen Arbeiter, die ihre Lohnforderungen einer mächtig organisierten Unternehmerschaft bzw. einem mächtig organisierten Kapital abtrotzen müssen und dabei alle Feinheiten der modernen Kosten- und Buchrechnung gegen sich haben.“

So erregt selbst im Ausland der außergewöhnliche Zuwachs von Kurgästen aus Deutschland Aufsehen. Daß sich unter den Kurgästen in der Schweiz keine Arbeiter und nur ganz vereinzelte untere Beamte oder Angestellte befinden, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Der steigende Ueberfluß aus der Mehrwertsumme der Arbeitskraft ermöglicht anderen, derartige Reisen zu machen.

### Der Beschäftigungsgrad in der Süßwarenindustrie im Juli.

Unsere monatliche Statistik über die Beschäftigungslage in der Back-, Süß- und Teigwarenindustrie zeigte für den Monat Juli gegenüber dem Vormonat eine geringe Verschlechterung. 543 Neueinstellungen standen 931 Entlassungen gegenüber. Ebenso hat die Zahl der Betriebe mit Kurzarbeit und mit teilweiser Stilllegung erheblich zugenommen. Die vergleichsweise Gegenüberstellung der Betriebe nach dem Beschäftigungsgrad der letzten drei Monate zeigte ein Zurückgehen der gutbeschäftigten und eine Zunahme der schlechtbeschäftigten Betriebe. Es ist zu hoffen, daß nach Beendigung des Obstgeschäftes auch die Beschäftigungslage in der Süßwarenindustrie sich wieder günstiger gestalten wird.

In den letzten drei Monaten war der Beschäftigungsgrad folgender:

Monat	Gut		Befriedigend		Schlecht	
	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.
Mat.	120	20 802	61	11 518	16	1 539
Juni.	112	22 399	65	8 129	21	2 983
Juli.	92	15 842	93	12 923	31	4 919

Wenn auch die Zahl der berichtenden Betriebe im Monat Juli etwas größer als im Vormonat war, so sind uns dennoch aus folgenden Bezirken Berichtsbogen nicht zugegangen: Ratibus, Stettin, Halberstadt, Wernigerode, Braunschweig und Dortmund.

Nachstehend die Zusammenstellung aus dem Beschäftigungsgrad in den einzelnen Bezirken:

Bezirk	Betriebe	Anzahl der Beschäftigten			Neueinstell.	Entlass.	Anzahl der Betriebe	
		männl.	weibl.	gesamt			mit Kurzarb.	m. teilw. Stillleg.
Königsberg	4	21	82	103	—	—	—	—
Danzig	3	62	353	415	12	42	—	—
Görlitz	3	36	185	221	—	32	3	3
Kandrzsh.	3	80	380	460	7	11	—	—
Berlin	10	815	2 016	2 831	14	34	2	2
Hamburg	13	669	1 750	2 419	99	185	1	1
Bremen	6	149	587	736	6	10	2	2
Magdeburg	11	662	2 056	2 718	14	82	1	2
Hannover	7	356	1 335	1 691	23	45	2	2
Leipzig	17	635	2 372	3 007	6	98	3	5
Dessau	7	171	728	899	6	—	2	—
Halle	4	219	971	1 190	—	25	2	4
Chemnitz	3	14	28	42	—	5	1	—
Dresden	15	1 002	2 372	3 374	210	52	1	3
Erfurt	1	13	40	53	—	—	1	—
Saalfeld	2	517	740	1 257	—	4	2	—
München	3	97	286	383	20	—	—	—
Nürnberg	13	309	601	910	13	24	2	1
Regensburg	2	112	339	451	2	9	—	1
Witzsburg	4	144	428	572	2	—	—	—
Stuttgart	11	435	829	1 264	44	15	2	2
Mannheim	6	154	502	656	5	29	2	1
Karlsruhe	1	10	50	60	—	—	—	—
Freiburg	6	65	201	266	12	12	1	1
Frankfurt a. M.	8	255	487	742	5	7	4	1
Kassel	5	113	180	293	—	—	—	—
Düsseldorf	3	43	335	378	1	1	—	—
Köln	5	733	2 073	2 806	13	73	—	—
Aachen	5	109	304	413	1	8	—	1
Krefeld	9	282	401	683	2	4	—	—
Elberfeld	1	51	134	185	—	1	—	—
Essen	3	18	116	134	—	47	—	—
Bielefeld	22	563	1 509	2 072	27	72	2	3
Zusammen	216	8 914	24 770	33 684	543	931	20	50
Im Vormonat	195	9 062	24 449	33 511	523	591	41	19

### Back-, Süß- und Teigwarenindustrie

#### Reichstarif für die Süßwarenindustrie.

Tagelange, recht schwierige Verhandlungen in Heidelberg und Hannover über Erneuerung des Reichstarifs haben nunmehr eine Grundlage geschaffen, über die Verbandsvorstand und eine von ihm alsbald einzuberufende Reichskonferenz zu entscheiden haben werden.

Ueber die in Dresden gesondert geführten Lohnverhandlungen ist vereinbarungsgemäß der Schlichter angerufen worden, der am Freitag (31. August) einen Schiedspruch fällte. Auch darüber werden der Verbandsvorstand und die Reichskonferenz endgültig entscheiden.

#### Ein schwerer Berufsfall.

Im Schokoladenwerk Schwarze u. Röder, Leipzig-Lindenau, ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, dem unser Kollege Angermann, Betriebsratsvorsitzender, zum Opfer gefallen ist.

Im Laboratorium war man mit Zuckertosen beschäftigt. Im Kessel befanden sich etwa 8 Pfund siedenden Zuckers. Der Kollege Angermann aus Leipzig war gerade im Begriff, nach dem Thermometer zu sehen, als mit ungeheurem Knall der Kessel platzte. Der kochende Zucker verbrannte den Kollegen im Gesicht und an beiden Händen. Sein Mitarbeiter, der Kollege Keller, überschüttete ihn mit Mehl, um die Schmerzen zu lindern, und trug Angermann dann nach dem Kontor, von dort wurde er im Privatwagen der Firma nach dem Diakonissenhaus gebracht.

Wie allgemein von den Kollegen im Betrieb und auch in der Tagespresse behauptet wird, trägt an diesem Unfall der Meister Esser Schuld. Der Mann ist uns nicht gerade unbekannt. Als früheres Verbandsmitglied waren schon seine gewerkschaftlichen Qualitäten nicht gerade die besten. Sein Antreiberystem hat hier ein Opfer gefordert. Esser hat in grob fahrlässiger Weise das Sicherheitsventil des Kessels, das auf 6 Atm. Druck geeicht ist, verschoben, so daß der Druckmesser beim Bersten 9,8 Atm. Druck anzeigte. Es scheint, daß in diesem Betrieb für schnellste Hilfeleistung bei Unfällen nicht gerade bestens gesorgt ist, und wie man aus der Tagespresse entnimmt, scheint auch nicht sofort, wie es vorgeschrieben ist, die Polizei verständigt worden zu sein. Das Gewissen der Firma scheint, was diesen Unglücksfall angeht, nicht gerade rein zu sein.

Der Kollege Angermann ist ein sehr rühriger und erfolgreicher Aktivist für unseren Verband. Hoffentlich können wir ihn bald wieder in alter Gesundheit und Frische begrüßen.

### Die Süßwarenindustrie auf der Leipziger Messe.

Wie die „Industrie- und Handelszeitung“ berichtet, ist das Geschäft für die Süßwarenbranche auf der Leipziger Herbstmesse sehr gut. In keiner der anderen Konsumgüterindustrien ist zu verzeichnen, daß man für Lagerbestände über Jahresfrist hinaus sorgt; anders in der Süßwarenbranche. Neben sehr guten Abschlüssen für das Weihnachtsgeschäft werden auch bereits Verkäufe für Osterartikel abgeschlossen.

Die Süßwarenmesse ist ein verhältnismäßig junger Zweig der Leipziger Messe. Sie hat sich aber in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon dermaßen gut entwickelt, daß der bisherige Sitz im „Schweizerhof“ sich als zu klein erweist. Zur nächsten Frühjahrsmesse wird der Sitz in den augenblicklich im Bau befindlichen Süßwarenmesspalast verlegt werden.

### Belegung der Schokoladenindustrie.

Nach den neuesten Berichten über den Verbrauch von Kakaobohnen ist eine stärkere Produktion von Kakaos- und Schokoladenwaren ersichtlich. Im ersten Halbjahr 1928 betrug der Verbrauch von Kakaobohnen in Deutschland 50 863 Tonnen. Während im vorigen Jahre der Gesamtverbrauch 70 960 Tonnen betragen hat. Wenn die Entwicklung im letzten Halbjahr bzw. in den letzten vier Monaten ebenfalls in gleicher aufsteigender Linie erfolgt, so kann bestimmt mit einer Zunahme des Verbrauchs dieser Rohstoffe abgeschlossen werden. Dagegen ist in den Vereinigten Staaten ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Während im Jahre vorher der Verbrauch in den ersten acht Monaten 151 449 Tonnen betrug, wurden in der gleichen Zeit des laufenden Jahres nur 134 386 Tonnen an Kakaobohnen verbraucht.

Ob diese Ziffern dazu geeignet sind, eine Belegung der kommenden Herbstsaison zu erwarten, das wird lediglich von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängen. Gemäß lesen wir nach den amtlichen Berichten einen weiteren Rückgang der Erwerbslosenziffer und wenn diese Verminderung der arbeitslosen Kräfte nicht durch Auslösen von Krisen beeinflusst wird, dann könnte wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Herbst- und Weihnachtsaison besser sein wird als im vergangenen Jahre.

### Bäckereigewerbe

#### Die gefährlichen Bäckergesellen von Graudenz.

Im Frühjahr 1910 sollte in Graudenz eine von unserer Organisation einberufene Bäckergehilfsversammlung stattfinden. Darob fiel allen Bäckermeistern das Herz in die Hose. In ihrer Herzensangst liefen sie zur Militärbehörde, und siehe da: Der Wirt, bei dem die Versammlung stattfinden sollte, erhielt folgendes Schreiben: „Es ist hier zur Anzeige gelangt, daß in Ihrem Lokal der Verein sozialdemokratischer Bäckergesellen seine Versammlungen abhält. Da in ihrem Lokal auch Soldaten der Garnison verkehren, so ersucht die Kommandantur, bevor weiteres veranlaßt wird, zur Aufklärung, ob Sie gewillt sind, dem vorgenannten Verein auch weiterhin den Besuch Ihres Lokals zu gestatten. Sollte bis zum 25. d. M. eine befriedigende Antwort nicht eingegangen sein, so nimmt die Kommandatur an, daß Sie Ihr Lokal auch fernerhin den Sozialdemokraten zur Verfügung stellen und wird daraufhin ihre Maßnahmen treffen. Mathen, Generalleutnant und Kommandant.“ — Wenn eine Handvoll angeblich „sozialdemokratischer“ Bäckergesellen für den Militarismus so gefährlich waren, wer wundert sich da noch, daß diese Generale den Krieg verloren haben?

#### Uebertretung des Nachbaverbots in Ulm.

Auch in Ulm gibt es Bäckereien, die es mit der gesetzlichen Arbeitszeit nicht so sehr genau nehmen. Um die Gesetzesverächter einmal festzustellen, haben wir uns veranlaßt, in den frühesten Morgenstunden eine Kontrolle durchzuführen, mit dem Erfolg, daß an einem Tage 33 Bäckermeister zur Anzeige gebracht werden konnten. Sämtliche erhielten Strafen von 15 bis 25 Mk. Jedoch legten drei von diesen Herren Berufung gegen diese Strafe ein. Trotzdem der Staatsanwalt auf Grund der Zeugenaussagen die Beibehaltung der Strafe beantragte, wurden zwei von diesen Gesetzesaboteren freigesprochen und der dritte auf die belastenden Aussagen seines eigenen Lehrlings zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt. Solange natürlich solche Urteile gefällt werden, wird es den Bäckermeistern noch lange nicht einfallen, sich um die Schutzgesetze zu kümmern.

Ein anderes Urteil wurde auf Grund unserer Anzeige vom Neu-Ulmmer Amtsgericht gefällt. Es verurteilte einen Bäckermeister wegen Uebertretung des Schutzgesetzes zu 100 Mk. Geldstrafe und Zahlung der Gerichtskosten. Solche Strafen würden wohl eher dazu beitragen, daß der Arbeitszeitverordnung in den Bäckereien etwas mehr Achtung seitens dieser Gesetzesverächter geschenkt würde.

### Bäckermeister, Gelbe und Hirch-Dundler im Bunde.

Die „Tarifliebe“ der Berliner Bäckermeister hat es deren Spitzenorganisation, dem Zweigverband der Bäckermeister Groß-Berlin, raten erscheinen lassen, nachdem die freie







gesellen-Bund das Recht ab, im Namen der Gesellen und Verkäuferinnen von Potsdam und Nowawes Tarifverträge abzuschließen. Sie erwarten vom Reichsarbeitsministerium, daß der Antrag des Deutschen Fleischer-Gesellen-Bundes auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Tarifvertrages vom 5. März 1928 abgelehnt wird, weil die Beschäftigten den Tarifvertrag nicht kennen und keinen Auftrag zum Abschluß des Vertrages gegeben haben.

Die Versammelten beauftragen den Verband der Nah-rungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Potsdam, als ihre Interessenvertretung, mit der Potsdamer Fleischer-Innung zwecks Abschluß eines Tarifvertrages in Verbindung zu treten.

**Diehmarktverlegung in Berlin.**

Wie unserer Ortsverwaltung Berlin behördlich mitgeteilt wird, werden die Berliner Schlachtohmärkte auf Grund einer Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin Mittwoch und Sonnabend jeder Woche auf Dienstag und Freitag verlegt. Diese Verlegung geschieht ab 1. Oktober d. S. Damit ist einem Mißstand abgeholfen, und werden alle auf dem Schlacht- und Viehhof Beschäftigten wenigstens durch diese Verlegung endlich einmal zu einer völligen Sonntagsruhe kommen. Diese Verlegung ist sowohl in sozialer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu begrüßen.

**Getränke-Industrie**

**Steuerfreiheit für Tourenelder.**

Dem von der Gauleitung Leipzig für den Regierungsbezirk Merseburg gestellten Antrag auf Steuerfreiheit der Tourenelder für Bierfahrer wurde seitens des Landesfinanzamtes Magdeburg stattgegeben. Eine Ausnahme bildet jedoch die Provision, die jedoch auf Antrag bis zur Hälfte von der Steuer befreit werden kann. Wir geben nachstehend die Entscheidung des Landesfinanzamtes unter Fortlassung der darin enthaltenen Tarifbestimmungen wieder.

Der Präsident des Landesfinanzamtes.

Betrifft: Lohnsteuer, Tourenelder, Zehrgelder, Auslösungen und Provisionen der Bierfahrer und Beifahrer im Regierungsbezirk Merseburg.

Für die in Brauereien des Regierungsbezirks Merseburg beschäftigten Arbeitnehmer sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse in dem Tarifvertrage für die gewerblichen Arbeitnehmer im Braugewerbe für Westfalen, Ostthüringen und den Regierungsbezirk Merseburg einheitlich geregelt.

Wie der Herr Präsident des Landesfinanzamtes Leipzig festgestellt hat, werden die Tourenelder, Zehrgelder, Auslösungen und auch teilweise die Provisionen zur Abgeltung besonderer Werbungskosten gewährt. Ich trete dieser Auffassung bei und erkläre mich damit einverstanden, daß die Tourenelder, Zehrgelder und Auslösungen als Dienstaufwandsentschädigungen im Sinne des § 36 Abs. 2 Nr. 2 von der Lohnsteuer frei bleiben, solange sie sich in dem bisherigen Rahmen halten und daher unzweifelhaft nur zur Deckung der baren Ausgaben ausreichen. Die Provisionen werden jedoch nur zum Teil als Abgeltung der mit dem Fahrdienst verbundenen besonderen Ausgaben, die infolge Verpflegung außerhalb des Wohnortes entstehen, gewährt und sind insoweit ebenfalls als Dienstaufwandsentschädigung aufzufassen. Im übrigen gelten sie aber als Prämie für die Erhaltung der Kundschaft und Werbung neuer Kunden und sind insoweit als Arbeitslohn zu behandeln. Nach dem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 7. März 1928 — VI A 7628 —, auf das ich bereits in meiner Rundverfügung vom 22. Juni 1928 I B. St. 2547 L. generell verwiesen habe, müssen sie daher in voller Höhe dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterworfen werden. Wegen des Abzuges der als Werbungskosten zu behandelnden Ausgaben muß es den Ar-

beitnehmern überlassen bleiben, Anträge auf Erhöhung des Pauschalzuges für Werbungskosten und Sonderleistungen gemäß § 75 Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes zu stellen. Soweit aus diesem Grunde Werbungskosten von nicht mehr als 50 Proz. der Provisionen geltend gemacht werden, bin ich damit einverstanden, wenn den Anträgen ohne näheren Nachweis stattgegeben wird.

Die Entscheidung wurde in Form einer Anweisung an alle im Regierungsbezirk Merseburg gelegenen Finanzämter herausgegeben. Wo trotzdem die Tourenelder noch nicht steuerfrei bleiben, ist es zweckmäßig, sich sofort an den Bezirksleiter zu wenden.

**Vorsicht, gefährliche Grubengase.**

In der Berliner Rindl-Brauerei ereignete sich vor einigen Tagen ein schweres Unglück, das als Opfer ein Menschenleben forderte. Dort stieg ein Arbeiter in einen 17 Meter tiefen Brunnen, um Arbeiten auszuführen. Er und ein ihm nachfolgender Arbeitskollege wurden von den sich auf dem Grund angesammelten Grubengasen betäubt. Erst den mit Gasmasken versehenen Feuerwehrbeamten gelang es, die zwei aus dem Schacht herauszuholen. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche hatten nur bei dem zuletzt hineingestiegenen Erfolg.

In diesem Zusammenhang soll nochmals darauf hingewiesen werden, daß, will man sich vor ähnlichen Unfällen schützen, Brunnen usw. vor dem Betreten erst mit einem offenen Licht auf das Vorhandensein von Gasen hin untersucht werden müssen.

**Eine neue Interessengemeinschaft.**

Wie die Tageszeitungen zu melden wissen, ist von der Dortmunder Ritterbrauerei und der Glückauf-Brauerei in Gelsenkirchen eine gegenseitige Interessengemeinschaft geplant. Eine Fusion, wie ursprünglich gemeldet wurde, wird nicht angestrebt. Die Verhandlungen sind soweit vorgeschritten, daß bereits in den nächsten Tagen der Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden wird.

**Exportförderung der ungarischen Malzindustrien.**

Dem tschechoslowakischen Parlament in Prag wurde ein Gesetzesentwurf vorgelegt, durch den das Finanzministerium ermächtigt wird, den Exportindustrien die Umsatz-, Luxus- und Transportsteuer niederzuschlagen, um ihre Konkurrenzfähigkeit im Auslande zu heben.

**Konditorgewerbe**

**Dem Schoßkind der Berliner Konditoren-Innung,**

dem Gewertverein der Bäcker, Konditoren und verwandter Berufe, wollte die Innung mit aller Gewalt auf die Beine helfen. Bekanntlich haben wir uns seit 1920 geweigert, mit dieser Aushororganisation einen gemeinsamen Tarifvertrag abzuschließen. Desto mehr lag der Innung an diesem sonderbaren Tarifkontrahenten. Zu jeder Verhandlung wurde von Seiten der Innung der Gewertverein geladen. Nachdem wir unsererseits jede Verhandlung, an der der Gewertverein teilnehmen würde, ablehnten, versuchte die Innung durch Anrufen des Schlichtungsausschusses und des Schlichters, uns dazu zu zwingen. Als auch dieses Manöver nicht glückte, versuchte man einen neuen Trick. Unser letzter Tarifvertrag und das Lohnabkommen sollten durch den Reichsarbeitsminister für allgemeinverbindlich erklärt werden. Die Innung stellte dort den Antrag, den Gewertverein als Tarifkontrahenten mit anzuführen. Wohlgerne, die Innung nicht der Gewertverein, stellte diesen Antrag. Die Innung weiß wohl, mozu sie diesen Gewertverein

brauchen kann. Wenn wir den Tarif kündigen und Verbesserungsanträge stellen, dann würde die Innung seelenruhig erklären, es bestehe ein allgemein verbindlicher Tarifvertrag und sie hätte keine Veranlassung, mit uns zu verhandeln. Dasselbe wurde von der Innung schon bei dem letzten Tarifabschluß versucht. Die Innung berief sich da auf einen Tarifvertrag, welchen sie mit dem Gewertverein abgeschlossen habe. Der wäre mit allem zufrieden und hätte weder gekündigt, noch Forderungen gestellt. Aber auch beim Reichsarbeitsministerium hatte sie kein Glück, es halte sich wohl überzeugt, daß die Innung mit ihrer Schutzgarde keine Bilder herausstecken konnte. Unsere Kollegen werden sich diese Aushororganisation merken, sie werden erkennen, welcher Humpug es ist, wenn die Führer des Gewertvereins in hochtrabenden Tönen erklären „Getrennt marschieren und vereint schlagen.“ Sie halten sicher die Mitglieder der Innung nicht für so dumm, daß sie unsere Reihen noch mit solchen Hilfstruppen stärken werden. Wir unsererseits verzichten gern auf diesen Landsturm. Wir wissen, daß jede Zersplitterung nur die Position der Unternehmer stärkt. Wir wissen aber auch, daß besonders die Führer des Gewertvereins der Bäcker und Konditoren immer im Trüben zu fischen suchen, sie möchten sich mit aller Gewalt Geltung verschaffen. Nach außen tun sie so, als ob sie auch was erreicht hätten und schreiben doch in Wirklichkeit nur das ab, was andere herausgeholt haben.

**Mühlenindustrie**

**Warum gehen viele Kleinmühlen ein?**

In Nr. 34 der „Mühle“, dem Organ des Verbandes deutscher Müller, ist folgende Zuschrift aus Niederösterreich veröffentlicht:

„In Mühlen unserer Gegend bis zu zwei Waggons sind meistens nur zwei Gehilfen, darunter ein Lehrling oder ein junger Müllersohn. Dieser hat das Kommando gegenüber dem oft älteren und in der Welt herumgekommenen praktischen Müller, wenn auch dieses Recht zum Schaden des Betriebes geht. In genannten Betrieben gibt es vielfach auch keine geregelte Arbeitszeit, vielmehr muß der Gehilfe auch während der Nacht seinen Mann stellen. Bei 1-2 Waggons Erhovernahrung gibt es aber am Tage Arbeit genug, so daß die Nachtruhe mit Recht bestünde. Ein Dritter müßte nachts zielbewußt die Mühle führen, um auch etwas fertigszubringen. Wenn nämlich ein Müller Tag und Nacht vorm Zeug die Aufsicht führt, ist er der Ruhe bedürftig. Um doch einige Stunden schlafen zu können, wird er bei den Walzenhaken weniger einlaufen lassen, damit der Vorrat auf dem Stuhle länger anhält. Die Folge ist dann Feimahlen der Lutzen, starke Abnutzung der Riffeln, stippige Mehle und weniger Ausbeute. Folge dieser Kurzsichtigkeit: Die Kundschaft bleibt aus.“

Ist nachts auch die Schälmaschine in Betrieb, so überlegt sich leicht der Auslauf des Silos, und die Mühle läuft zu schnell. Der schnelle Lauf wirkt sich wieder nachteilig auf Sichtung und Lager aus. Im Herbst kommt noch das Laub hinzu, das den Turbinenrechen verlegt und leicht Schanzereien mit Elevatoren und Walzenstühlen verursacht. Kommt man da nicht schnell aus dem Schlaf, kommt der Betrieb oft stundenlang zum Stehen, wodurch wieder die Leistung sinkt. Lieber wird mit dem Personal gespart, als seinen Betrieb vor Schaden zu bewahren. Wer macht wohl in der Nacht Mehlsproben, ob die Seide nicht beschädigt ist? Bei Tag- und Nachtaufsicht ist man sehr abgepannt und nervös, woraus sich auch manchmal die Unfreundlichkeit dem Kunden gegenüber erklärt. Auch hier bleiben Nachteile nicht aus. Außerdem: Wie der Lohn, so die Arbeitsleistung! Und: Auch gute Behandlung spornet zu entsprechender Leistung an.“

Wir haben die Zuschrift ungetürzt wiedergegeben, weil der Inhalt nicht nur auf Niederösterreich zutrifft, sondern auch uneingeschränkt auf Deutschland. Nacharbeit, schlechte Entlohnung und Behandlung und Personalmangel sind die

Daß übrigens das kleinere Gefäß nicht die gehörige Anzahl der Meßkannen enthalte, rühre keineswegs daher, daß bei dem Auspichen das alte Pech darinnen gelassen, und jedesmal die Pechmasse größer werde, indem bey dem Ausziehen durch die Feuer die alte Pechmasse sich zugleich mit auflöse und herauslaufe auch nie in dem Gefäße sich mehr Pech als gewöhnlich ansetze und hiernächst der Böttcher bey Fertigung des Gefäßes auf die Ausziehung ohnedies Rücksicht nähme. Vielmehr entsche die geringe Anzahl der Meßkannen daher, weil bei jedesmaligem Umbinden des Gefäßes selbiges immer mehr und mehr zusammengetrieben und am Bauche etwas verliere.

Nach seinem unmaßgeblichen Gutachten würde diesen so häufigen Beschwerden der hiesigen Bürger in Ansehung des Stadtbieres dadurch am süglichsten abgeholfen werden können, wenn, was

1. das Auschankbier anbelange, die hiesigen Bierschenken angewiesen würden, nicht nur ihre Lagerfässer öfters aus den Kellern herauszunehmen, sondern zu reinigen und frisch pichen zu lassen, sondern auch des übermäßigen Zusazes mit Wasser und des frühzeitigen Verkaufs und Verschanks des Bieres, bevor es nicht genugam aufgestoßen habe und geläutert sey, sich zu enthalten.
2. Was das unrichtige Maß des kleinen Gefäßes hingegen anbelange, wann die hiesigen Böttcher,

so das Pichen zu besorgen hätten, die Andeutung erhielten, kein Gefäße, so hie nicht nach ihrem bey sich habenden Bisire für richtig befänden, neu zu pichen und zu binden.“

Auf dieses Gutachten stützte sich der Rat und erließ am 25. Juni des Jahres 1794 nachstehende Bekanntmachung:

„E. E. Hochw.) Rath dieser Stadt Leipzig hat mißfällig vernehmen müssen, wasmahlen ein Theil der hiesigen Bürger und Einwohner, welche das Stadtbier zu ihrem Tischtrunk sich einzulegen pflegen, seit einiger Zeit Veranlassung gefunden haben wollen, theils über die schlechte Beschaffenheit sothänen Bieres, indem es dünne, trübe und beynah nicht trinkbar sey, theils über den Mangel einiger Meßkannen an dem kleineren Gefäße, in welchen ihnen dasselbe von den Bierschenken geliefert wird, sich zu beklagen, und sind es auch diese Beschwerden, bey deren genauen Untersuchung nicht ganz unbegründet befunden worden, vielmehr hat sich dabey ergeben, daß die Ursache lediglich den Bierschenken bezumessen sey, weil sie das aus den Brauhäusern gut kommende Bier schlecht behandeln und die Reinlichkeit der alten Lagerfässer vernachlässigen. Wie nun jenen Klagen und Beschwerden abzuhelfen seyn werde:

Alß verordnet wohlgedachter Rath hiermit, daß sämtliche Bierschenken, welche das hiesige Stadtbier

zum Verkauf und Auschank in kleinere Gefäße bringen, von nun an mehrere Genauigkeit und Sorgfalt, als zehthero wahrzunehmen gewesen, dabei beobachten, und zu diesem Ende nicht nur das Bier selbst, bevor sie solches verkaufen oder verzapffen, zur Genüge stille liegen und aufstoßen lassen, sowohl des übermäßigen Zusazes mit Wasser sich gänzlich enthalten, sondern vornehmlich auch ihre alten Lagerfässer, ehe sie junges Bier darauf füllen, aus den Kellern schaffen, solche von den darinnen sich angelegten Hefen sorgfältig reinigen und zu wiederholten Malen frisch pichen lassen sollen.

Nächstdem werden aber auch sämtliche Böttcher in hiesiger Stadt, welche mit Umbinden und Auspichen des Biergefäßes sich abgeben, dahin angewiesen, die von ihnen umzubindenden und auszuspichenden Bierfässer jedesmal gehörig zu visieren und die etwa zu bemerkenden Unrichtigkeiten zur weiteren Verfügung bey der Rathsstube alsbald anzuzeigen.

Im übrigen haben sämtliche Bierschenken und Böttchermeister nach dieser Verordnung genau sich zu achten, inmaßen wider diejenigen, welche derselben zuwider handeln, mit unabweislicher Strafe verfahren werden wird.“

\*) ein ehrbarer, hochweiser Rat.



Ursachen des schlechten Geschäftsgangs der Kleinmühlen. All diese Mängel werden von uns schon seit Jahr und Tag bekämpft, obwohl wir keine Mühlenbesitzer sind, aber in der sicheren Erkenntnis, daß ein Gewerbe, das solche Mängel aufweist, dem sicheren Niedergang entgegengeht. Nachdem diese allzu wahre Zuschrift im Unternehmerorgan veröffentlicht ist, darf man annehmen, daß in Zukunft danach gehandelt wird? Warten wir ab.

### Sozialpolitik

Verlängerung der Krisenfürsorge. Das Reichskabinett hat am 22. August der allgemeinen Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen, wie sie der Reichstag vor seinen Auseinandergehen gewünscht hat, zugestimmt. Der Beschluß tritt mit Wirkung vom 17. September d. J. in Kraft. Durch diesen Beschluß wird angesichts der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eine bedeutende Verbesserung im Unterstützungsbezug erreicht werden.

### Wirtschaftl. Rundschau

#### Saumseligkeiten.

Nicht nur die Ausweise der Aktiengesellschaften, sondern eine ganze Anzahl weiterer Anzeichen deuten darauf hin, daß es der deutschen Industrie hinsichtlich der Geschäftsergebnisse gut geht. Zu den vielen bereits bekannten kommt jetzt ein bisher noch unbekanntes Anzeichen. Vor einiger Zeit hat Amerika das während des Krieges beschlagnahmte deutsche Eigentum wieder freigegeben. Bis zu einer in dem Freigabegesetz bestimmten Frist müssen die Ansprüche, die von den in Frage kommenden deutschen Firmen geltend gemacht werden, der Freigabestelle vorkliegen. Diese Ansprüche werden aber von Seiten der betreffenden Firmen dermaßen saumselig geltend gemacht, daß im Auswärtigen Amt die Befürchtung besteht, ein großer Teil der Ansprüche wird nicht rechtzeitig angemeldet werden. Es wird dort schon heute vermutet, daß durch diese Saumseligkeit etwa 25 Mill. Dollar der deutschen Wirtschaft entzogen werden. Das Auswärtige Amt sah sich daher gezwungen, den Reichsverband der Deutschen Industrie zu bitten, auf seine Mitglieder dahingehend einzuwirken, daß sie sich in der Geltendmachung ihrer Ansprüche etwas beeilen sollen.

Von der Seite des zaghaften Geldnehmers ist uns die deutsche Industrie noch gar nicht bekannt. Wo es zu nehmen galt, war sie stets sofort bereit, ob es sich um 700 Mill. M. handelte, um Subsidien pro Tonne geförderter Eisenerze oder um sonstige staatliche Zuwendungen, die von den deutschen Steuerzahlern aufgebracht werden, immer war sie mit gedämpfter Hand sofort da. Warum in diesem Falle so saumselig? Sind die Gewinne aus dem letzten Geschäftsjahr so groß gewesen, daß man die Gelder aus der Freigabe des früheren Besitzes verschmerzen kann?

#### Eine neue Margarinefabrik.

Der van den Bergh-Surgens-Konzern beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Pringen-Konzern in Herford (Westfalen) unter dem Namen „Westmarga“ eine neue Margarinefabrik zu errichten. Wie geplant ist, soll die Fabrik hauptsächlich der Belieferung des industriellen Westens dienen.

### Genossensch. Rundschau

#### Konsumverein als Preisregulator.

Infolge des in den letzten Wochen außerordentlich gestiegenen Weizenpreises hat sich der Konsumverein Frankfurt am Main veranlaßt gesehen, den Preis für ein

Brodt um 4 Pfennig herabzusetzen. Die übrigen Bäckereien Frankfurts haben sich nummehr entschließen müssen, ebenfalls das Brodt um 4 Pfennig zu verbilligen. Damit ist die preisregulierende Tätigkeit der Konsumvereine wieder einmal bewiesen. Aber nicht nur in Frankfurt ist der Weizen billiger geworden, darum darf eine Preisherabsetzung für Brodt und Mehl auch nicht auf diese Stadt beschränkt bleiben. Überall müssen die Konsumvereine als Schrittmacher für die Brotpreisverbilligung auftreten und wenn es möglich ist, darf eine Herabsetzung von 4 Pfennig nicht die letzte Maßnahme sein.

#### Die Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Die im Jahre 1904 anlässlich des Genossenschaftstages errichtete Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherungskasse wurde 1905 zur Pensionskasse der Beschäftigten in den Genossenschaftsbetrieben umgewandelt. Die Satzungen haben inzwischen mancherlei vervollkommnende Änderungen erfahren. Auch hier konnte wahrgenommen werden, daß nicht alle Genossenschaftsleitungen von der vorteilhaftesten Wohltat dieser Einrichtung überzeugt waren und es bedurfte im Laufe der Jahre hindurch des öfteren eindringlichen Zuredens, um die in solchen Genossenschaften beschäftigten Personen der Pensionskasse anzuschließen. Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist von 84 Ende 1906 auf 332 Ende 1927 gestiegen und die Zahl der Mitglieder stieg innerhalb dieser Zeit von 1687 auf 24 529. Die Beiträge erhöhten sich von 137 151 RM. auf 4 765 432 RM. und das Rassenvermögen von 133 946 auf 15 192 882 RM. Die von der Pensionskasse gezahlten Unterstützungen betrugen Ende 1927 an Altersrente 730 934 RM., an Invaliden- und Waisenrente 230 279 RM., an Kriegsinvalidenrente 1308 RM., an Kriegswitwen- und Waisenrente 13 566 RM. Diese Zahlen beweisen, daß die genossenschaftliche Einrichtung ein Gefühl der Beruhigung und Sicherheit gibt und es ist bedauerlich, daß sich diese Meinung noch nicht in allen Genossenschaften durchsetzen konnte. Unsere in den Genossenschaften beschäftigten Mitglieder sollten daher die Gelegenheit wahrnehmen und erneut bei ihren Geschäftsleitungen auf Anschluß an die Pensionskasse drängen.

### Unternehmertum

#### Krach in der Wirtschaftspartei.

In den Hamburger Ortsgruppen der Wirtschaftspartei, der politischen Organisation der Mittelständler, ist gegen die dortige Parteileitung ein Meuterei entstanden. Dem Vorstand wird vorgehalten, es fehle ihm an weisem Scharfsinn, an Gemeinnut und Verantwortungsreudigkeit. Die Rassenverhältnisse seien undurchsichtig. Widerstrebende würden kurzer Hand aus der Partei entfernt und die Parteileitung treibe verkappte Konspiration für die Deutschnationalen, auf dem Parteibureau seien Kaiserbilder aufgehängt worden. Der zum 7. Oktober zusammenberufene Reichsausschuß dieser Partei wird viel Arbeit bekommen mit der Reinigung dieser schmutzigen Wäsche. Es ist doch schon längst kein Geheimnis mehr, daß die Mittelständler mit den Deutschnationalen enge Zuchführung in fast allen politischen Angelegenheiten genommen haben. Bei den letzten Reichstagswahlen war es besonders auffallend von der Handwerkerpresse, wie offenhertzig für die reaktionären Bestrebungen der Deutschnationalen Reklame gemacht wurde.

### Internationales.

#### Verschiedene Auchinternationales.

Es gab eine Zeit da man den freien Gewerkschaften den internationalen Zusammenschluß direkt als Verbrechen anrechnete. Die weltwirtschaftlichen Verhältnisse haben sich nun so verschoben, daß auch der Dämmste die internationale Verflechtung der Wirtschaft erkennen und zugestehen muß, daß, wenn die Arbeiterschaft vorwärts kommen will, sie wirklich nur das auf internationaler Basis kann. Die christlichen Gewerkschaften gehören schon seit einigen Jahren einer internationalen an, die wenig Bedeutung hat. Nun folgen auch die Halb- und Ganzgelben mit Internationalen. Wenn auch aus Gründen, die im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften stehen. Die Unterachmer brauchen sie. So haben am 1. Juli die auf „demokratischer“ Grundlage stehenden Organisationen eine Internationale gebildet, der aus Deutschland die „Hirsch-Duncker“ angeschlossen sind. Auch haben sich die evangelischen und katholischen Arbeitervereine international zusammenschlossen. Die ersteren am 10. April und die anderen am 13. bis 15. Juli. Nun kann es dem internationalen Unternehmertum bald an nichts mehr fehlen. Den Profit machen sie gemeinsam, ob Botokude, Germane oder Japs, die Ausbeutung der Arbeitenden nehmen sie gemeinsam vor und die gewerkschaftlichen Quertreiber und Gewerkschaftsfeinde aus dem Arbeiterlager können sie nun auch noch international hätscheln und tätscheln. Bald haben sie alle Schweifwedler im internationalen Pferch.

nisse haben sich nun so verschoben, daß auch der Dämmste die internationale Verflechtung der Wirtschaft erkennen und zugestehen muß, daß, wenn die Arbeiterschaft vorwärts kommen will, sie wirklich nur das auf internationaler Basis kann. Die christlichen Gewerkschaften gehören schon seit einigen Jahren einer internationalen an, die wenig Bedeutung hat. Nun folgen auch die Halb- und Ganzgelben mit Internationalen. Wenn auch aus Gründen, die im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften stehen. Die Unterachmer brauchen sie. So haben am 1. Juli die auf „demokratischer“ Grundlage stehenden Organisationen eine Internationale gebildet, der aus Deutschland die „Hirsch-Duncker“ angeschlossen sind. Auch haben sich die evangelischen und katholischen Arbeitervereine international zusammenschlossen. Die ersteren am 10. April und die anderen am 13. bis 15. Juli. Nun kann es dem internationalen Unternehmertum bald an nichts mehr fehlen. Den Profit machen sie gemeinsam, ob Botokude, Germane oder Japs, die Ausbeutung der Arbeitenden nehmen sie gemeinsam vor und die gewerkschaftlichen Quertreiber und Gewerkschaftsfeinde aus dem Arbeiterlager können sie nun auch noch international hätscheln und tätscheln. Bald haben sie alle Schweifwedler im internationalen Pferch.

#### Gewerkschaftliche Konzentration in England.

In der englischen Gewerkschaftsbewegung, in der neben einigen Großorganisationen eine Unmenge kleiner Gewerkschaften gibt, hat sich in den letzten Tagen ein allgemein beachteter Zusammenschluß vollzogen. Die Transportarbeiter-Union mit einer Mitgliederzahl von 300 000 vereinigte sich mit der Arbeiter-Union, die 150 000 Mitglieder zählt. Die neue Organisation, die nunmehr die Interessen von 450 000 Arbeitern vertritt, ist die größte in England. Die zweitgrößte Gewerkschaft ist die Organisation der Eisenbahner, die 326 000 Mitglieder umfaßt. Es bestehen bereits heute Bestrebungen, auch die Eisenbahner der neuen Großorganisation anzugliedern.

#### Der englische Bäcker- und Konditorenverband im Jahre 1927.

Dem Bericht der Exekutive unseres englischen Bruderverbandes an den in Cardiff am 20. und 21. August stattgefundenen Kongress entnehmen wir, daß die Mitgliederbewegung im letzten Berichtsjahr einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen hat, sie schwankt zwischen 14 000 und 15 000. Das Verbandsvermögen ist auf 55 141 engl. Pfund, ungefähr 1 102 840 RM. gestiegen gegenüber 50 545 engl. Pfd. im vorhergehenden Jahre. Die tatsächlichen Ausgaben betrugen 34 445 engl. Pfd., davon wurden für Unterstützungen verausgabt 26 628 engl. Pfd. Hiervon erhielten die Erwerbslosen 8316 engl. Pfd. und an Krankenunterstützung wurden 7000 engl. Pfd. verausgabt. Die englische Organisation weist nicht diese strenge zentralistische Einrichtung auf wie die deutsche und sonstige Organisationen, so liegt die Verwaltung der verschiedenen Unterstützungsfonds vollständig in den Händen der Bezirkskomitees, ebenso können diese unabhängig von der Exekutive Lohnbewegungen und Streiks beschließen. Nach dem Bericht ist die 48stündige wöchentliche Arbeitszeit bis auf vereinzelte Fälle allgemein durchgeführt. Wir wundern uns daher um so mehr, daß besonders von der englischen Regierung der Ratifizierung des Washingtoner Uebereinkommens zum Achtstundentag großer Widerstand entgegengesetzt wird. Ueber den Ausgang des Kongresses werden wir demnächst berichten.

#### Keine Erhöhung der Brotpreise in Rußland.

Der „Trud“ (Nr. 181 vom 5. August 1928) meldet: „Auf einer Sitzung des Kollegiums des Handelskommissariats der Sowjetunion unter dem Vorsitz von Genossen Mikojan wurde über die Frage der Festsetzung der Verkaufspreise für Brot und Mehl im Zusammenhang mit der Erhöhung der Beschaffungspreise für Getreide um durchschnittlich 15 bis 18 Proz. beraten.“

Das Kollegium des Handelskommissariats beschloß, die Preise für Brot - Roggen- und Weizenbrot - in den

### Unkosten auf ein Gebräu Bier vom Jahre 1644.

Von Arno Kapp, Leipzig.

Vor mir liegt ein vergilbtes Blatt vom 18. September 1644. Es war der Ausgang des 30jährigen Krieges, als diese Zeilen geschrieben wurden. Das Blatt ist überschrieben:

„Moderiste) Unkosten auf ein gebräu.“

Folgende Ausgaben waren in Rechnung gestellt:

Das Pollet*)	31 Gulden 17 Groschen
aufbraungret*)	24 Gulden — Groschen
Dem Melzer abzutragen	— Gulden 6 Groschen
Das Malz zu machen	1 Gulden 9 Groschen
Dem Müller für Malz zu mahlen	— Gulden 12 Groschen
Dem Melzer Knecht für Malz zusehen und zumahlen	— Gulden 6 Groschen
Vor Semmeln zum Möschen	— Gulden 3 Groschen
Vor Speisung der Brauer	4 Gulden — Groschen
Vor Bier	1 Gulden 3 Groschen
Brauerlohn	2 Gulden — Groschen
Für Bier auszugießen	— Gulden 18 Groschen
Vor Semmeln, wann das Bier gefest	— Gulden 3 Groschen
Vor Licht	— Gulden 3 Groschen
Dem bötger	3 Gulden 9 Groschen

Vor bech (Bech)	1 Gulden 3 Groschen
Das Bier zuführen und zutragen	2 Gulden — Groschen
24 Schäffel gersten à 32 gr.	36 Gulden 12 Groschen
5 Schäffel hopfen à 36 gr.	8 Gulden 12 Groschen
	118 Gulden 11 Groschen

Diesen Unkosten auf ein Gebräu standen folgende Einnahmen gegenüber:

Für 18 Faß Bier à 7 Gulden	126 Gulden — Groschen
Für 12 Faß Covent à 18 Gr.	10 Gulden 6 Groschen
Für Trebern	3 Gulden — Groschen

Einnahme 139 Gulden 6 Groschen abzüglich der Ausgabe 118 Gulden 11 Groschen verließ ein Gewinn 20 Gulden 16 Groschen

Da der Gulden 21 Groschen hielt, so betrug der erzielte Reingewinn 18 Taler und 4 gute Groschen. (Der Taler hatte damals 24 Groschen.)

Diese Zahlen von Einnahme und Ausgabe usw. gewinnen auch für unsere heutige Zeit größere Bedeutung, weil wir an Hand einer beigefügten Preisliste für Lebensmittel in der Lage sind, Vergleiche zu ziehen. Das Blatt aus dem Jahre 1644 enthält nämlich noch eine Aufstellung der Unkosten für die Speisung der Brauer und Helfer während des „Gebräus“. Es wurden nach ihr verbraucht:

3 Pfund Kalbfleisch	R. — 12 Groschen
1 Schöpfstgl	R. — 21 Groschen

1 Schwein braten	R. — 15 Groschen
3 Pfund gederrigte Obst	R. — 6 Groschen
1 haubbaden broth	R. — 3 Groschen
butter und feze des morgens	R. — 3 Groschen
8 Pfund Rindfleisch	R. — 12 Groschen
2 brathwürste mit Sauer Krauth	R. — 8 Groschen
1 haubbaden broth	R. — 3 Groschen
butter und fezen	R. — 3 Groschen
Zugurichten (Anrichtelohn, Bedienung)	R. — 8 Groschen
	Rdshthl. 3 21 Groschen

Die Speisung der Brauer kostete demnach 3 Taler und 21 Groschen, das sind umgerechnet 4 Gulden 9 Groschen. Unter den „bescheidenen Unkosten“ betragen die Kosten hierfür allerdings nur 4 Gulden. Man sieht aber, daß an der Zahl nachträglich Änderungen vorgenommen worden sind. Nur so läßt sich die kleine Differenz von 9 Groschen erklären. Das Verzehren der lukullischen Genüsse besorgten acht Brauer, Malzer und Helfer, deren Namen uns ebenfalls auf dem Blatte hinterlassen sind.

Anmerkungen: \*) Bescheidenste. \*) Ein Gebräu Bier oder, kurzweg: „ein Bier“ genannt, hatte 18 Faß, das Faß hielt 2 Viertel, das Viertel aber fahte 2 Tonnen und die Tonne hatte 75 Kannen, die Kanne zu 1 Liter gerechnet. \*) Das Pollet (stammte aus dem Französischen) war der an die Stadt auf ein Gebräu zu entrichtende Brauzins, die Steuer. \*) Dem Brauherrn für das Ausbrauen des Bieres.



wichtigsten Arbeiterbezirken - Moskau, Leningrad, Iwanowo-Wosnessensk, Tula, Charkow, Donezbecken, Rostow a. Don, Grosny, Nischni-Nowgorod, Baku und in den wichtigsten Arbeiterzentren des Urals - nicht zu erhöhen. Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion ist angewiesen worden, eine eingehende Liste derjenigen Arbeiterbezirke vorzulegen, die in diese Kategorie noch einbezogen werden sollen. In anderen Gebieten sollen die Preise von Roggen- und Weizenbrot um höchstens 1 Kopeke pro Kilogramm erhöht werden.

In bezug auf die Mehlpreise im Kleinhandel beschloß das Kollegium des Handelskommissariats, eine genau umgrenzte Preiserhöhung zuzulassen, die in den wichtigsten Arbeiterzentren geringer sein soll als in anderen Gegenden.

Die von der Sowjetregierung im Rahmen der neuen Bauernpolitik angeordnete Erhöhung der staatlichen Beschaffungspreise für Getreide hat das Problem der Brotpreise, vor allem in den Industriestädten, zu einer der wichtigsten wirtschaftspolitischen und politischen Aufgaben gemacht. Die Sowjetregierung ist bestrebt, einer etwaigen Mißstimmung unter der Arbeiterschaft über die Verteuerung der Lebenshaltungskosten vorzubeugen. Die Maßnahmen in bezug auf die Brotpreise, die vom Kollegium des Handelskommissariats beschlossen worden sind, sind durch dieses Bestreben zu erklären.

Aktiengesellschaften

Schokoladen - Süßwaren.

Ellenburg, Henze, Schokoladen und Zuckerwarenfabrik. Kapital 100 000 Mk. Abschreibungen 9000 Mk. Reingewinn 17 000 Mk. (17 Proz.).

Berlin. Schokoladen-Bär A.-G. Aktienkapital 50 000 Mk. Verlust 1926: 7000 Mk., 1927 Gewinn: 500 Mk.

Rotterdam, Kakaos- und Schokoladenfabrik Benschop u. Co. Nach dem Geschäftsbericht dieser auch in Deutschland Filialen unterhaltenden Gesellschaft ist zu entnehmen, daß im letzten Jahre 40 000 Gulden (68 000 Mk.) Reingewinn erzielt wurden, während im Vorjahr ein Verlust von 329 000 Gulden entstanden war.

Diverse Lebensmittelbetriebe.

Hannover. Centralmolkerei. Kapital 76 500 Mk. Abschreibungen 32 000 Mk. Reingewinn 450 Mk. Der Gewinn wird vorgetragen.

Leipzig. Sächsische Konservfabrik vorm. Paul Augustin. Kapital 800 000 Mk. Abschreibungen 31 000 Mk. Gewinn 22 000 Mk.

Pfeddersheim bei Worms. Konservfabrik Joseph Braun. Der Aufsichtsrat beschloß aus einem Reingewinn von 164 000 Mk. für 1927 die Wiederaufnahme der Dividende mit 6 Proz. (Vorjahr 0 Proz.) vorzuschlagen.

Fleisch und Fett.

Chemnitz. Chemnitzer Fleischzentrale. Aktienkapital 80 000 Mk. Abschreibungen 16 000 Mk. Reingewinn 34 000 Mk. (42 Proz.).

Norkorf. Wolf u. Eisner, Fleischwarenfabrik. Kapital 180 000 Mk. Abschreibungen ? Verlust 22 000 Mk.

Bad Deynhausen. Deynhausener Marmeladenfabrik. Kapital 107 000 Mk. Abschreibungen 2000 Mk. Reingewinn 56 000 Mk. (über 50 Proz.).

Wein und Ciföre.

Badarach a. Rh. Georges Weiting u. Co. (Wein). Die Gesellschaft bleibt für 1927 wiederum dividendenlos. Der nach angemessenen Abschreibungen verbleibende Nettogewinn wird vorgetragen.

Fürstenberg i. Mecklg. Vereinigte Russische Likörfabriken. Kapital 50 000 Mk. Abschreibungen - Verlust 5000 Mk.

Stettin. Ferdinand Rückforts Nachf. Kap. 6 393 000 Mk. Abschreibungen 61 000 Mk. Reingewinn 110 000 Mk. Nur die Vorzugsaktien erhalten eine sechsprozentige Dividende. 64 000 Mk. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Das Hauptaktienkonto sind Beteiligungen an anderen Unternehmungen des Rückforts-Konzerns.

Mühlen.

Cudwigshafen a. Rh. Ludwigshafener Walzmühle. Kapital 4,6 Millionen. Abschreibungen 246 000 Mk. Reingewinn 665 000 Mk. (16 1/2 Proz.).

Cossengrün (Rhein). Grünsteinwerke Rentzschmühle. Kapital 160 000 Mk. Abschreibungen 7000 Mk. Reingewinn 7000 Mk. Dividende 4 Proz.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Warnung vor einem Schwindler.

Immer wieder wird in der Presse vor Schwindlern gewarnt, die auf mehr oder weniger raffinierte Art und Weise ihre Opfer einzufangen verstehen. Ein beliebter Schwindel ist, Leute zu Bestellungen auf irgendeinen Gegenstand bei fortwährender An- oder Bezahung zu veranlassen. So alt dieser Trick schon ist, es finden sich immer noch welche, die darauf hereinfallen.

Neuerdings treibt sich in Schleien ein solcher Schwindler umher, der es geschickt versteht, Aufträge auf ein Werk mit dem Titel „Beseitigung der Menschheit“ zum Preise von 14 Mk. bei sofortiger Bezahlung entgegenzunehmen. Da der Schwindler, ein Karl Förderer aus Witten a. Ruhr sich darauf beruft mit dem ADBB in Verbindung zu stehen, findet er leicht Opfer unter Gewerk-

schäftlern. In me Fällien ist es ihm gelungen, Ortsgruppenvorstände ... unserem sowie auch verschiedenen anderen Verbänden zu betrügen. Wir warnen hiermit eindringlich und ersuchen jeden, der mit diesem Schwindler in Berührung kommt, ihn der Polizei zu übergeben, die ihn schon lange sucht.

Gestohlenes Mitgliedsbuch.

Das Verbandsmitgliedsbuch des auf der Reise befindlichen Brauers Gustav Vetter, Nr. 33032 ist gestohlen worden. Es wird vermutet, daß ein Metzger Schmitt, der sich auch als Brauer ausgibt, dies Buch entwendet hat um Schwindereien damit zu betreiben. Wenn das Buch zur Erlangung von Unterstützungen vorgelegt wird, ist es einzuziehen und der Hauptverwaltung einzusenden. Der Verbandsvorstand.

Eingänge bei der Hauptkasse

Vom 17. August bis 23. August 1928. (Postcheckkonto der Hauptkasse: Berlin 12 079, Nahrungsmittel- und Getränkebetriebe - Hauptverwaltung G. m. b. H., Berlin NW 40.) Berlin 5 40, Cera 1000, Kiel 2000, Halle 2000, Torgau 811,50, Grabow 300, Meuselwitz 35, Weerane 150, Bremerhaven 200, Rönner 100, Schwab.-Gmünd 150, Seilbrunn 17,20, Neidichbach (Schlef.) 250, Emden 150, Sigmaringen 181,85, Chemnitz 20,40, Kassel 4, Greiburg 1, Br. 3500, und 70, Neustadt (Saale) 570,84 und 800, Grünstadt (Pfalz) 0,50, Nürnberg 4156,73 und 744,55 und 205,00 und 86,15, Mannheim 7726,20 und 147,95 und 654,40, Berlin 02,16 und 700, Regensburg 59,10, Bernigerode 160,81, Stolp 1, Tom. 48,94, Regensburg 1880, Cera 380, Nordhausen 0,80, Bielefeld 6130,03, Duisburg 4300, und 400, Quedlinburg 0,10, Eggbrücken 2042,48 und 118,65 und 58,80, Forst 215,55 und 1212,05 und 61,70 und 6181,80, Eberfeld 1000, Ruffel 390, Eberach 300, Wülfringen 300, Osterode 9, Bellheim 350, Kellinghufen 150, Bamberg 400, Sirlsberg 200, Neichenhall 200, Annaberg 400, Salsbrunn 104 40, Echingen 400, Forst 2000, Breslau 0,65, Naugun 700, Berlin 87,20, Sagan 1, Nürnberg 186,40, Bremen 2000, Emden 3,60 und 2,40, Weislingen 600, Dorfheim 250, Jüngling 44,56 und 400, Osnabrück 500, Cortau 300, Heilberg 400, Schwennungen 310, Sagan 56, Sagen 470, Köthen 150, Coblenz 180,20, Gleichen 20, Wiesbaden 19,20 und 5,64 und 1672,56, Essen 5459,57, Pochum 81,55 und 2304,88, Herford 1905,60, Krefeld 2307,65 und 150,11, Erier 164,68, St. Ingbert 147,06, Salsbrunn 1642,73 und 122,48 und 10,25 und 9, Nachen 3771,40, St. Ingbert 278,35, Waren 50, Kempten 450, Fahrenow 6,50, Celle 500, Marne 10,02, Potsdam 300, Königsberg 1, Pr. 123,60, Osterwieck 19,15, Chemnitz 5500, Kassel 55,30, Berlin 7270,10, Nachen 41,70, Nalen 50,49, Angermünde 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 9199,81 und 1416 40 und 120,86 und 2600, und 34, Garburg (Elbe) 15 60 und 42,95 und 7,24, Seilbrunn 2500, und 22, Hof 2,20, Odenburg 1221,60, Rißing 51, Landsberg a. d. W. 7,67, Nachen 61,40, Lützen 2,61, Gießen 34 70, Mainz 5,65, Mühlhausen 9, München 3,60 und 6261,80 und 48, Neustadt (Saale) 6,72, Passau 0,60, Rudolstadt (S. H.) 0,90, Senftenberg 70,50, Schöps 8,95, Sargsdorf 12, Ulm 120,34, Unruhstadt 18, Wilsdorf 6,35, Wartburg 9 75, Bernigerode 34,10, Wurz 5,60, Göttingen 401,80, Suhl 200, Pöppel 600, Sagan 1000, Weiskirchen 1,74, Apolda 10,15, Weiskirchen 1,65, Jülich 1,86, Biberach (Schw.) 20, Brandenburg 11,90, Braunschweig 129,16 und 680,70 und 58,98 und 3747,40 und 680,25, Burg 6, Magdeburg 236,43, Crimmitschau 8,10, Eberswalde 19,57, Einbeck 76,73, Stawo 3,40, Friedrichsbad 194,10, Göttingen 10,98, Oranienburg 8,01, Grünberg 0,60, Sannoer 32, und 91



## Neuzeitliche Ausstattung mit Lehrmitteln der Berufs- und Fachschulen für Fleischer.

Von Gewerbeoberlehrer G. Dalchow, Berlin.

Johann Heinrich Pestalozzi, der Altmeister der Pädagogik, auf dessen Grabstein in Birr wir die schönen Worte lesen: „Alles für andere, für sich nichts“, stellte während seines Burgdorfer Aufenthaltes in seinem Werk „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ den Fundamentalsatz der Pädagogik „Die Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis; jede Erkenntnis muß von der Anschauung ausgehen und auf sie zurückgeführt werden können“ auf. Diese Worte haben auch für die jüngste unserer Schularten, die Berufsschule, voll ihre Gültigkeit. Aufgabe dieser Zeilen soll es sein, zu zeigen, wie wir in den Fachabteilungen für Fleischer der Berufsschulen durch Beschaffung guter und neuzeitlicher Einrichtungen und Anschauungsmittel für den Fachunterricht dem Grundsatz unseres Johann Heinrich Pestalozzi gerecht werden.

Am ersten Stelle nenne ich da das Epidiaskop, einen Apparat, den sich zurzeit der Kosten wegen nicht alle Schulen leisten können, den zu besitzen aber stets ihr Ziel sein muß. Ein Epidiaskop ist, wie schon der Name sagt, ein Doppelapparat, nämlich ein Episkop und ein Diastop. Das Episkop ist ein Lichtbildwerfer, der durch auffallendes Licht undurchsichtige Gegenstände abzubilden vermag, während beim Diastop durchsichtige Objekte projiziert werden. Das Episkop ermöglicht also auch die lichtbildliche Verwendung der Abbildungen und Schriftzüge aus den verschiedensten Büchern, Zeitungen und Zeitschriften. Da das Lichtbild im Unterricht als Anschauungsmittel von hoher, einzigartiger Bedeutung ist, liegt es im Interesse einer geregelten Benutzung des Epidiaskops, für dasselbe einen besonderen Lichtbildunterrichtsraum einzurichten. Wir haben an der 9. städtischen Berufsschule in Berlin einen solchen, in dem der Bildwerfer zu dauerndem Gebrauch fest aufgestellt ist. Die dem Apparat gegenüberliegende Wand ist als Bildschirm weiß gestrichen; außerdem ist ein beweglicher Lichtschirm zur Benutzung bereit. Die Bedienung des Epidiaskops ist so einfach, daß sie von jedem einigermaßen gewandten Lehrling besorgt werden kann.

Neben dem Epidiaskop besitzt unsere Schule noch einen Bandbildapparat, der jedem Lehrer zur Benutzung in seinem Klassenraum zur Verfügung steht,

und einen Filmvorführungsapparat. Letzterer hat in der Aula seine Aufstellung gefunden und vereint die Lehrlinge aller Fachabteilungen zur besonderen unterhaltenden und belehrenden Vorführungen. Bei der Entlassungsfest für unsere Fleischerlehrlinge zu Ostern, zu der auch Vertreter des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsvereinigungen zugegen waren, lief der Aufklärungsfilm „Falsche Scham“. Für den Herbst ist uns für eine Unterrichtswoche der Gefrierfleischfilm in Aussicht gestellt worden.

Als unbedingt notwendig erscheinen für unsere Fachklassen Mikroskope. Wir besitzen große und Handmikroskope, damit unsere Fleischerlehrlinge Bakterien, Trichinen, Finnen usw. nicht nur vom Hörensagen kennen, sondern aus eigener Anschauung.

## AN DIE JUNGEN

Neuer Weg und neues Wagen,  
Neues Wissen, neues Fragen,  
Neue Kraft und neues Spiel;  
Neuer Frühling, neues Blühen,  
Neuer Wille, neues Mähen,  
Das ist unsres Kampfes Ziel.

Wollt ihr Jungen das erhalten,  
Wollt ihr neuer Kräfte Walten,  
Wollt ihr uns zur Seite stehn?  
Stützt das Werk, das wir begonnen  
Nützt den Tag, eh' er zerronnen,  
Dann wird euer Auge sehn:

Neuen Weg und neues Wagen,  
Neues Wissen, neues Fragen,  
Neue Kraft und neues Spiel;  
Neuen Frühling, neues Blühen,  
Neuen Willen, neues Mähen  
Um ein hohes Menschheitsziel. *Erich Grisar.*

Zu diesen gehören auch mikroskopische Dauerpräparate. Ich zähle aus unserer Sammlung von solchen nur einige auf: Verkapselte Trichinen, männliche und weibliche Darmtrichinen, Finnenkopf, Räudemilbe,

Roghbazillus, Ochsenblut, quergestreckte Muskel, Herz-muskel und Knochenentwicklung. — Im Anschluß erwähne ich gleich die Buchholdischen Tierpräparate, die nicht nur anschaulich, sondern auch außerordentlich praktisch für den Klassengebrauch sind, da sie leicht von Hand zu Hand gegeben werden können. 1899 wurden diese Präparate zum erstenmal auf der Naturforscher- und Vierzelttagung in München gezeigt. Das preußische Kultusministerium stellte solche 1904 in St. Louis aus. Der Preis der Objekte richtet sich nach Schönheit und Seltenheit der Objekte und schwankt zwischen 9 und 300 Mk. Wir besitzen von diesen nicht weniger als 38. Interessenten können aus Lehrmittelfakultäten leicht die ganze Sammlung kennen lernen. — Eine Ergänzung hierzu bilden die Wandtafeln zur Fleischbeschau und zur Trichinen- und Finnenbeschau von Dr. v. OSTERLAG. Erstere sind in zwei Serien zu sechs und vier Tafeln im Format 81 x 112 Zentimeter erschienen und kosten pro Serie 18 bzw. 12 Mk. Letztere zählen fünf Tafeln und haben einen entsprechenden Preis. Tafel 1 und 2 dieser letzten Serie zeigen den Bau und die Entwicklung der Trichine. Die ungewöhnliche Beschaffenheit der Trichine und Befunde, die schon mit Trichinen verwechselt sind, zeigt Tafel 3. Auf Tafel 4 und 5 sieht man die gesundheitsschädliche Finne, und auf der letzten die Geräte für die Trichinenbeschau. Die sechs Tafeln von Serie 1 der zuerst angewandten Sammlung veranschaulichen die Fleischeinteilung beim Rind, Kalb, Schaf und Schwein, die Altersbestimmung unserer Schlachttiere nach den Zähnen, die Unterscheidung des Geschlechts von ausgeschlachteten Tieren, die Lage der Lymphdrüsen und die Lieblingsstige der Schweinefinne. Wir besitzen neben diesen Tafeln für die Altersbestimmung der Rinder noch Rindergebisse in zehn verschiedenen Altersstufen und Hörner von Röhren. Serie 2 führt uns verschiedene Krankheiten und tierische Schmarotzer, die auf den Menschen nicht übertragbar sind, vor Augen. Beim Schreiben dieser Zeilen werde ich an die in Nr. 34 vom 25. August 1927 „Der Fleischer“ veröffentlichten äußerst instruktiven Abbildungen zur Maul- und Klauenseuche erinnert, die ein gutes Material für die Lichtbildsammlung bilden. Für die Behandlung des Körperbaues unserer Schlachttiere sind unentbehrliche Anschauungsmittel: Skelette der Schlachttiere. Wir besitzen je eins vom Rind, Schwein und Schaf, ferner ein vollständig zerlegbares Modell vom Rind. Dasselbe zeigt auf der einen Seite die äußeren Formen mit den charakteristischen Merkmalen, und auf der anderen die Muskulatur. (Schluß folgt.)

## Ich interviewe einen Münchner.

Von Karl Etlinger, München.

Es wird jetzt wieder so viel über München geschrieben, die einen nennen es die schönste Stadt der Welt, die anderen die rückständigste; heute lobt's einer bis über den Höhenrekord, morgen reißt's einer herunter, als ob's ein gegnerisches Wahlplakat wäre; du kennst dich nimmer aus in all der Wahrheit und Dichtung; und deshalb hab' ich mir gesagt: interviewst einmal einen echten Urmünchner über unser heutiges München! — Aber wen? Meine Wahl ist auf Herrn Granthuber gefallen. Den habe ich schon oft beobachtet, wie er mütterleienallein in der Bräuhausecke sitzt, eine Maß nach der andern leert; das ist sicher ein tiefer Denker, und von dem kannst du eine abgeklärte, streng objektive Auskunft erhalten! (Ich bin ein Münchenerkenner, net wahr?)

„Gruß Gott, Herr Nachbar!“ hab ich mich neben ihn gesetzt. Ich hab ihm natürlich nicht gesagt, daß ich ihn für die Zeitung ausfragen will, sonst hätte er mich gleich unter'n Tisch munterg'haut, sondern ich hab' bloß so vor mich hingewipert: „Ja, des heutige München! Is scho a Staat und a Pracht!“ (Ich bin ein Diplomat, net wahr?)

„Mir haßt net gangst mit dem heutigen Münka!“ hat der Herr Granthuber aufgebeht. „Is des überhaupt no Münka? A Staat is! Wannst an früher denkt, nacha zwanzig grad blutige Rabi woana! O mei, o mei, isaugus bloß de heutige Münka Rabi oo!! Den Zippertüß bringa' f' überhaupts nimma weg vom Goggetl; de Augen malens oo, ob's Siouxindianer erstn Kriegspfad war'n; und wannst eahna in d' Bad'n zwanzig, nacha kammst deine Finger in d' chemische Reinigung isida! Sags in der Wegn plären s': „Münka, i mach' a' Buhilops!“ Am Kochherd steht eh' koane mehr, aba hint' auf'm Motorrad haka, des gjeht eahna, dena Gausdeandln! Charleston müßn s' hupfa wie a freikauer Laubhrosch!! De Fragen, de ha' ja jehhondolieres Hirn im Schadel!! O mei, o mei, arnes Münka!“

Ich wollte ihn unterbrechen, um seine Beredsamkeit auf das richtige Maß einzudämmen;

aber er ließ mich nicht zu Wort kommen und schimpfte weiter:

„O du schönes Münka von Anno Domini!! Früha, was war des für a Staatsbier! Zu dem Bierl hast fei „Euer Wohlgebor'n sag'n kenna! Aba heut — ui je — a Milpferd, wanns de Froschlaug'n laufa müasset, pfeilgrad trätet's aus der Zoologie aus!! I glaab, des brauens aus Aspirin und Rhizinus!! Gar net zum Saufa is — Zenzi, no a Maß!! — Und so billig war's früha, — jetzt o mei, wannst dir an Kausch osauf'n wußt, muast erst a Maleih' in Amerika aufnehma!! Gar nimma schmecka tuat's, — Zenzi no a Maß!! — Schaugns bloß, was dös Bier für a Farb' hat; schick ma's in d' Höherluft, dös arme Bierl hat d' Bleichjuagt!! Früher, da war's Bier so dick, daß ma's in der Kaffeemühl'n hat mahlen kenna!! Grad Mitleid muast ham mit so am Bier, — Zenzi, no a Maß!! — Und atrat also is mit'n Essen!! So a Nierenbraterl aus der quatr' altn Zeit, — fünf Kinder, zwoa Dackel und den Kanarienvogel hast miteßen lassen konna, mit o a n a Portion! Heut' wannst den Nierenbratn glück' grundn hast auf dem Teller, denkst bloß: „Guat, daß sie de arme Kwach geschlacht ham, de hat ja d' Nierenschrumpfung ghabt!“ O mei, is des Bier heut wieda matt — Zenzi, no a Maß!“

Ich wollte ihn abermals unterbrechen, aber er ließ sein Rundwerk nicht bremsen, sondern fuhr fort:

„Und d' Münchener Kunst vo heut und dazumal! Mei Urgroßvater selig der war amal in der Pinakothek — grad großartig muast de gwen sein! Aba heut! I wollt in'n Glaspalast, da sagt der Portier, i muast mein Schirm abgeben — da hob i scho gmua ghabt von der modernen Richtung! Bieredate Kopf mit greane Rajn und blaue Ohrwajscheln, zwoa linke Füaß ham s', du denkst: des is a Kreuzung zwisch'n Rollmops und Bandwurm; aba was steht drum: „Badendes Mädch'n!“ Wann a Madl so ausschaat, nacha soll's liba net baden! Dann g'hört's in Spiritus geseht, sag' i! Bia schon hams früha g'malt: i hab dohoam an Königssee, so natürl' du moanst grad, glei lauf er über; dös is sei a wertvolles Büldl! Den Rahmen hätt i scho amal für zehn Markl nokaafa kenna! Ja, früha: der Lenbach und der Dürer und der Rembrandter und der Schiller, die ham no maln kenna! Und wie schon hams s' früha gebaut! Häuser mit zehn Ecktürm drauf, hochnobel, mei Liaba, außen Rotofa

und innen Renaissance, grad wie dös altn Griechen, a jede Stubn a Regalbah — aba heut! Fassaden glatt wie a Korsettstangerl, statt'n Dach a Hochantenne — o du arms Münka, schön richtn s' di her!“

Ich wollte ihn sanft unterbrechen, aber er war noch lange nicht fertig:

„Und dös Lebn auf der Straßn! Ohne Automobul bist nur a Mißgebur! Früher, da hast di hübsch gmüakt mittn auf'n Odeonsplatz gestelt und hast d' Täubert anglockt: „Komm her, kloaner Dachpapege!“; und wann wirkli a Droschkn daherkemma is, hat s' an weilt Bogn um di gmacht: oder hat ghalt'n, bis d' firti warst mit'm Fuattern; ja, da hat no a D r d n u n g gherischt! Heut steht da a Verkehrssehmann, rudert mit dös Hand umanand wie Ringkämpfer, der Griff suacht, oder er hebt's Pragerl wie a Volksschüler, der was woast, und ehst, di a Viertelstünderl um dös Täubert umschauast und nachzählst, ob s' Familienzuwachs kriagt ham, bums, siehst scho im Blattl unter „Verkehrsunfall!“ Gar nix mehr is mit Münka! Dag'sing i a Großstadt dagegn! Der Deifi soll's holn!“

Er hatte sich in eine furchtbare Wut geredet; und weil man einem Aufgeregten immer recht geben soll (ich bin ein Psychologe, net wahr?), sagte ich jetzt: „Ja, Sie ham scho recht, Herr Nachbar, auch ich habe an München manches auszusehen!“

„W a s hast gesagt?“ schrie er da. „München gefallt dir net, herglaufener Schlawiner, damischer? U n s e r schöns Münka? Mir kimmst grad recht mit solchene preißische Sprüch!“ — und im selben Moment hatte ich eine Watsche, wie sie nur gekränkter Lokalpatriotismus erzeugen kann.

„Is vielleicht n e t schön, unser Münka? Gibts vielleicht a n d e r s w o so geschmache, liebe, häusliche Madln? Gibts eppa wo anders so a guats Bier? So an Nierenbratn? Gibts vielleicht a z w o a t e solchene Kunststadt? San mir a Großstadt oder san mir ? o a n e ?“

Wir brachen beide ab; er ein Stuhlbein, und ich das Interview.

Glücklich war es nicht verlaufen, obwohl ich doch einen echten Urmünchner ausgefragt hatte — denn das ist ja eine urmünchnerische Eigenschaft: das ganze Jahr auf Münch'n schimpfen, alles, aber auch alles, was in München geschieht, schlecht machen und mißrabel finden — aber wehe, wenn einer beistimmt!